Einzelpreis 30 Gr. (15 Rpf.)

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Freitag, 19. März 1943

5. Jahrgang / Folge 67

Anzeigenbedingungen. Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau, Krakau.

Im Angriff nach Osten auf der gesamten Linie Charkow bis nordwestlich Kursk

Trotz erbitterter Gegenwehr täglich die gesteckten Ziele von Divisionen des Heeres und der Waffen-SS erreicht - Südlich Orel neue starke Angriffe höchst verlustreich abgewiesen - 115 Panzer vernichtet

Berlin, 19. März

Zwischen Charkow und nordwestlich Kursk stehen die deutschen Truppen im Angriff nach Osten. Die Bedeutung dieser Feststellung des letzten Wehrmachtberichtes erhellt vor allem daraus, daß es sich bei diesem Kampfabschnitt um eine Front von etwa 250 km Ausdehnung handelt, und wenn wir weiter wissen, daß bei diesen Operationen die deutschen Verbände täglich ihre gesteckten Angriffsziele erreichen, so sind die Sorgen in Moskau und London angesichts der dadurch entstandenen Lage durchaus begreiflich. Wenn man überhaupt auf deutscher Seite den Truppen bestimmte und dann genau einzuhaltende Aufgaben zu stellen vermag, so deutet das insgesamt auf eine neue Funktion des deutschen Angriffs, die besonders dadurch beachtlich wird, daß diese Fortschritte in einem unwegsamen Gelände, also unter schwierigsten Bedingungen erreicht worden sind. Das Gegenteil, nämlich eine Stagnation, zeichnet die sowjetische Durchbruchsbemühung südlich Orel aus. Über ihren Umfang und ihre Wucht kann jedoch kein Zweifel bestehen. 115 vernichtete Panzer sind die Bilanz eines Großkampftages, sie sind für die Gegenseite das unwiderlegliche Zeugnis ihrer gescheiterten Absichten. Im kleineren Umfang gilt das auch von den letzten Kämpfen am Ilmensee.

Nach einer längeren Pause ist der Raum südlich von Orel wieder zum Schauplatz sehr heftiger und ausgedehnter Angriffe geworden. Mit sehr starken, vor allem Panzerkräften, griffen die Bolschewisten die deutschen Kampfstellungen an, aus denen ihnen jedoch ein unerschütterlicher Widerstand entgegengesetzt wurde, so daß der Angriff unter schwersten Verlusten abgewiesen ist. Offensichtlich ist dieses letzte Ansetzen der Bolschewisten zu einem Durchbruchsversuch eine Auswirkung der bedrohten Lage, in der sie sich weiter südlich gegenüber der in Bewegung geratenen und in ständigem Fluß gebliebenen Angriffsfront Charkow, Bjelgorod befinden, also jenes Raumes, der sich unmittelbar an den von Orel anschließt. Es ist leicht zu erkennen, wie von Orel aus der Gegner in die Flanke des deutschen Angriffs zu stoßen sucht, um diesen selbst zu stören und außerdem seine eigenen in stärkste Abwehrkämpfe verwickelten Truppen zu entlasten. Der mit dieser Planung angestrebte Erfolg ist jedoch wie bisher auch diesmal ausgeblieben. Ohne irgendeinen Einfluß auf die eingeleiteten Bewegungen zerschellte der neue Großkampftag an der Orelfront ergebnislos an der deutschen Front. Dagegen haben die deutschen Verbände am äußersten Flügel der Südfront erneut an Boden gewonnen, während alle ihre Versuche, die südöstlich von Charkow eingekesselten Verbände von sich aus zu entlasten, ergebnislos geblieben sind. Der Wehrmachtbericht stellt fest, daß die hier eingeschlossenen Kampfgruppen bereits bis auf geringe Reste vernichtet worden sind. Im Raum südlich des Ilmensees sind die starken sowjetischen Angriffe mit dem Schwerpunkt beiderseits Staraja Russja auch gestern nicht zur Ruhe gekommen. Dieses Frontstück ist nach der Räumung des Brückenkopfes Demjansk zum Prellbock geworden, an dem der sowjetische Ansturm zerschellt. Schon während der vorjährigen Kämpfe hatte hier der Feind immer wieder angegriffen, um die Versorgungsbasis für den Raum von Demjansk zu treffen. Jetzt zieht dieser Punkt wieder die Schlacht auf sich. Tatsächlich haben die Bolschewisten außerordentlich starke Verbände an Infanterie, Artillerie und Panzern und Flugzeugen zusammengezogen, um die Front von Staraja Russja einzudrücken und über den Ilmensee hinweg dieses Blockwerk von rückwärts zu umfassen. Doch ebenso wie in der vorherigen am 9. März erfolglos abgebrochenen Offensive ist es dem Feind auch mit den neuen, seit dem 14. März laufenden Vorstößen, bisher nicht gelungen, auch nur einen Fußbreit Boden zu gewinnen. Hauptziel des Ansturms ist gegenwärtig das frühere Flugzeuggelände östlich der Stadt Staraja Russja. Der harte Abwehrkampf bei Staraja Russja wurde von der Luftwaffe wie an den übrigen Fronten wirksam unterstützt.

Auf dem tunesischen Kriegsschauplatz ist die Lage an der südtunesischen Front von der übrigen gegenwärtig zu unterscheiden. Die im Südabschnitt von der 8. britischen Armee angesetzte stärkere Aktivität hat zwar bisher noch nicht zu Kampfhandlungen größeren Stils geführt, der Hinweis des Wehrmachtberichtes, daß stärkere feindliche Infanterieangriffe unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen wurden, weist jedoch darauf hin, daß nach der am Vortage gemeldeten beiderseitigen außerordentlich starken Artillerietätigkeit die Fronten aus ihrer bisherigen Erstarrung herausgetreten sind. Sie sehen sich indessen zur Zeit noch in örtlichen Grenzen und auf infanteristische Vorstöße beschränkt, die sofort durch größere deutsch-italienische Gegenaktivität beantwortet sind. Der große Angriff der 8. britischen Armee, der auch jetzt wieder von den englischen Zeitungen angekündigt wurde und in London bereits seit Monaten als das dringendste Erfordernis der britischen Kriegführung überhaupt befürwortet wird, hat also noch nicht begonnen. Die Feststellung, daß die Luftwaffe mit stärkeren Kräften in die Abwehrkämpfe eingegriffen hat, macht indessen ein deutliches Bild davon, daß bereits alle wichtigsten Verbände an den Kämpfen maßgeblich beteiligt sind.

Spaniens außenpolitischer Kurs

Der Caudillo vor den Cortes über die bolschewistische Gefahr

Madrid, 19. März

Die Erwartungen, daß die neuen spanischen Cortes die antikommunistischen Ideen in den Vordergrund ihrer Kundgebungen stellen würden sieht der Spanier nach der großen Franco-Rede voll bestätigt. Der Staatschef hat in der Eröffnungssitzung der neugeschaffenen Volksvertretung die bolschewistische Weltgefahr und die Aufgabe ihrer Bekämpfung ganz besonders herausgestellt. „Unsere nationalen Erhebungen gegen Napoleon und unser Kreuzzug gegen den Bolschewismus", so lauten die Kernsätze dieser Rede, „beweisen, daß unser Untergang durch den Mangel an politischen Werten verschuldet war das heißt, er war kein Versagen des Volkes, sondern der Führung. Wir sind entschlossen, die nationale Revolution durchzuführen. Wir woller Freiheit, dabei aber Ordnung. Gott, Vaterland und Gerechtigkeit ist der Grundsatz, auf dem unsere Bewegung basiert." Die Hauptsache, so schloß der Caudillo, sei und bleibe die Bedrohung durch den Bolschewismus, wobei die Hauptgefahr nicht in der Kraft der sowjetischen Heere, sondern in der Losung von der Weltrevolution bestehe. In der Rede Francos kommt also erneut jene Stabilität zum Ausdruck, in deren Zeichen heute Spanien sein Schicksal gestaltet. Franco ist — das bewies der Corteszusammentritt wieder — unbestritten der Führer dieses Landes, dem Regierung, Wehrmacht und Falange widerspruchslos zu folgen bereit sind. Franco repräsentiert nicht nur ein autoritäres Regierungssystem, sondern er weiß dabei auch die historische Tradition zu Wort kommen zu lassen. Die nach der Vereinigung der Cortesmitglieder erschienenen Pressekommentare sind auf diesen Ton abgestimmt, sie verweisen darauf, daß das Wesentliche dieses neuen spanischen Parlaments nicht die Plenarsitzung nach altem Schema sein wird, sondern die sachliche und verantwortungsbewußte Arbeit in den Kommissionen des Hauses. Die Cortes sind zwar ein Instrument der Legislative, aber die letzte entscheidende Kompetenz steht einzig und allein dem Caudillo zu, der damit die höchste Instanz, die Legislative und Exekutive verkörpert. Es ist ebenso interessant wie bezeichnend, daß der Präsident der Cortes seine Rede, über die schon hier berichtet wurde, nur auf diese Staats- und Regierungskonzeption abgestimmt und in keiner Weise irgendwelche Probleme angeschnitten hat, die in letzter Zeit außerhalb Spaniens wiederholt das Regime als solches zum Gegenstand hatten. Der Zusammentritt der Cortes hat allen diesen Diskussionen mehr oder weniger den Wind aus den Segeln genommen und erneut bewiesen, daß einzig und allein der Caudillo berufen ist, eventuelle historische Entscheidungen zu fällen. Daß er diesen Posten auch souverän zu sichern weiß, zeigt das neue Gesetz über die Zuständigkeit der Militärgerichte für die Aburteilung sogenannter Rebellionsdelikte, zu denen alle Handlungen gehören, die innere Ordnung stören, die Stabilität des Staates, des Heeres oder anderer Autoritäten verletzen, Konspirationen auslösen, oder die Institutionen des Staates antasten. Das spanische Volk hat diese Vorgänge mit Ruhe zur Kenntnis genommen, und die Presse feiert den Caudillo als das Symbol der errungenen nationalen Einigkeit und Stärke.

England verzichtet definitiv

„New York Times" unterstreicht den britischen Verrat an Europa

Berlin, 19. März

Die britischen Zeugnisse über den neuen Kurs der englischen Außenpolitik, Europa kompromißlos dem Kreml zu überlassen, sind beinahe unübersehbar geworden. Es ist aus der englischen Hauptstadt dann ausdrücklich bestätigt, daß der Hauptzweck der Reise des britischen Außenministers nach Washington darin bestehe, auch die Vereinigten Staaten auf die gleiche Linie festzulegen. Tatsächlich haben diese Bemühungen jetzt bereits insoferne ihre Früchte getragen, als in der „New York Times" ein längerer Aufsatz erschienen ist, dessen Tenor lautet: Großbritannien stehe in allen europäischen Angelegenheiten definitiv an der Seite der Sowjetunion. Damit hat das Weiße Haus den britischen Kurs nicht nur anerkannt, sondern mit der Erklärung, daß es sich hierbei um eine endgültige Festlegung der außenpolitischen Tendenz handelt, das Ungeheuerliche und Widersinnige des ganzen Vorgehens noch auf das deutlichste unterstrichen. Offenbar ist es bereits so weit, daß man im alliierten Lager die bisher noch gelegentlich beobachtete Zurückhaltung gänzlich aufgegeben hat und sich selbst und den anderen offen eingesteht, daß die sowjetischen Truppen den Krieg für England und die Vereinigten Staaten gewinnen sollen. Der vom Kreml verlangte Preis ist allerdings, wie wir aus den von dort Zug um Zug angemeldeten Raten wissen, nicht klein. Er besteht in dem Verlangen einer Hegemonie über Europa. Damit verzichtet London in diesem Kriege zum erstenmal auf seine dreihundertjährige Tradition, sich die Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent zu sichern, nachdem es erkannt hat, daß es ohne die bolschewistischen Waffen diesen Krieg nicht zu gewinnen vermag. Die traditionelle britische Taktik, Finanzkoalitionen gegen den Gegner des Inselreiches zu führen, ist in diesem Kriege gescheitert und die Initiative den Engländern aus den Händen genommen. Also entschloß sich die Londoner City dazu vorbehaltlos, sich den Wünschen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten zu unterwerfen. Die offene Unfähigkeit der USA, durch militärischen Einsatz die Entscheidung herbeizuführen, hat die diplomatische Stellung der Sowjetunion noch weiter gefestigt, so daß heute der Kreml der wahre militärische Beherrscher Englands gworden ist. Der auf die Frage nach den Kosten von Stalin verlangte Blankowechsel der Vorherrschaft über Europa ist damit das auch für die britische Politik selbst schmählichste Zeugnis ihres eigenen Versagens geworden, denn Großbritannien sieht sich mit seinen vormaligen Machtmitteln in diesem Ringen auf eine sekundäre und ergänzende Rolle beschränkt. Es hat sein Recht auf Europa und Asien an die Sowjets verkauft, indem es das trojanische Pferd des Bolschewismus in England einführt. So stellt sich die diplomatische Lage, wie jetzt noch einmal die „New York Times" unterstreicht, vom angelsächsischen Gesichtspunkt aus dar. Daß indessen die beiden Verbündeten heute nicht nur die festgefügten Linien der Ostfront, sondern der einmütige Wille Europas von diesen ihren Zielen trennen, steht auf einem anderen Blatt. Nicht ihrer praktischen Bedeutung wegen sind Äußerungen wie die jüngsten, daß Großbritannien in allen europäischen Angelegenheiten definitiv an der Seite der Sowjetunion stehe, wichtig, sondern als ein Ausdruck der Gesinnung und Haltung, die sich selbst aufgegeben haben.

Der Reichsmarschall an Major Philipp

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe sandte an Major Hans Philipp, Kommandeur in einem Jagdgeschwader, der am 17. März über der Ilmenseefront seinen 203. Luftsieg errang, ein Anerkennungsschreiben.

Die Kraft des Gemüts

Ist Kulturarbeit kriegswichtig?

Von *Rudolf Stöppler*

Theater, Kinos, Konzertsäle und Ausstellungen haben in den Kriegsjahren allenthalben eine Zunahme der Besucherzahlen zu verzeichnen gehabt, die ganz im Gegensatz zu stehen scheint zur Härte der Zeit und den immer mehr ansteigenden Anforderungen an den Einzelnen. Es hat sogar hin und wieder Stimmen gegeben, die auf den Zwiespalt hinweisen zu müssen glaubten, der scheinbar zwischen den gelegentlichen Mußestunden unserer hart arbeitenden Heimat und der unaufhörlichen Inanspruchnahme der Männer an der Front bestehe. Viele mögen meinen, daß der Kampf, in dem wir stehen, alles ausschließen müsse, was dem Schein nach nicht zur höchsten Kraftentfaltung der ganzen Nation diene. Es sei zugegeben, daß solche Gedanken vor allem in der Periode des totalen Kriegs aufkommen können, wenn man nur die eine Seite, nämlich die der unbedingt notwendigen, aufs höchste gesteigerten Leistung sieht. Wie aber, wenn man bemüht ist, tiefer zu blikken? Dann zeigt sich dem Einsichtigen doch, daß keine Leistung ohne Kraft denkbar ist, daß aber die Kraft auch wieder ihre Nahrung aus einer wenn auch noch so kargen Muße und Erholung zieht. Nur arbeiten oder kämpfen, ohne Schlaf und Ernährung etwa wäre auf die Dauer unmöglich; nur Nervenanspannung und körperliche Hingabe an die Arbeit aber ebenso. Nicht Vergnügungssucht ist es deshalb auch, was den Deutschen in der Heimat, Mann und Frau, heut mehr denn je vorher auf gelegentlichen Genuß eines Schauspiels, einer Symphonie oder eines Bildes verweist, sondern eine natürliche Reaktion auf die vermehrte Anstrengung, auf Kriegseinwirkungen aller Art, von denen auch die Heimat nicht verschont bleibt. Wo Kraft zugesetzt wird, muß sie auch erneuert werden, wenn die Leistungshöhe erhalten bleiben soll, das gilt für den Soldaten wie ebenso für den Arbeiter und die Arbeiterin zu Haus in gleichem Maß.

Man darf denen, die glauben, es müsse alles grau in grau angesehen werden, solang noch die Fronten stehen, immer wieder das Beispiel der hervorragenden deutschen Truppenbetreuung vorhalten, die ihren Ausdruck findet in unzähligen Maßnahmen für die Männer in Waffen. Die bekanntesten darunter sind die Frontbühnen, die Frontkinos und die Frontbüchereien, und ihre Wirksamkeit liegt auf der gleichen Ebene, wie die der Theater, der Kinos und anderer Einrichtungen im Reich. Wieviel Stunden der geistigen und seelischen Erholung, die fern von allen sogenannten „gesellschaftlichen" Absichten liegt, haben sie Millionen von Soldaten schon gebracht. Was hier gilt, kann auch den Zurückgebliebenen nicht bestritten werden, zumal wenn sie außer restlosem Einsatz ihrer Arbeitskraft auch noch, wie in vielen Gebieten des Reichs, ihre seelische Härte dem Terror eines barbarischen Feindes gegenüber fast täglich beweisen müssen. Von solchen Gedanken jedenfalls sind die Führungsstellen unseres Kulturlebens erfüllt, wenn sie immer wieder darauf hinweisen, daß gerade wegen der totalen Einspannung in die Kriegsmaschinerie jedem soviel an guter Erholung ermöglicht werden soll, wie es nur irgend geht. Man braucht da nur an die Rede Dr. Goebbels im Sportpalast zu erinnern, in der er — unter Hinweis auf die zeitgemäßen Einschränkungen in unserem zivilen Leben — sagte: „Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volk in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musiksäle bleiben voll in Betrieb. Der Rundfunk wird bestrebt sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommnen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine graue Winterstimmung heraufzubeschwören. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen — (zur Durchführung des totalen Kriegs) — angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden." Hier ist ganz klar ausgesprochen, welchen Sinn und

---

Ängstlich zu sinnen und zu denken, was man hätte tun können, ist das übelste, was man tun kann. *Lichtenberg*

Zweck Veranstaltungen und Dinge haben, die nur Kurzsichtigkeit als „nicht kriegswichtig" bezeichnen kann. Ähnlich hat sich jetzt auch Karl Cerff, der Leiter des Hauptkulturamts in der Reichpropagandaleitung der NSDAP, geäußert. Er schildert ein Gespräch, das er in der Berliner S-Bahn belauschte, und bei dem einer sagte: „Der Rundfunk hat am Tag der Bekanntgabe des Falles von Stalingrad drei Sinfonien von Beethoven gesandt", worauf der andere antwortete: „Da weiß man wieder, worum es geht", und knüpft daran die einzig richtige Folgerung: „Dieses Gespräch ist ein Symptom unserer Zeit, das sich durch viele Tausende ähnlicher Art erweitern läßt. Es ist gut so, wenn sich die deutschen Menschen in schweren und harten Zeiten ihrer höchsten und ewigen Werte erinnern, und es ist daher die Aufgabe der Partei als Willensträgerin unserer Zeit, neben den materiellen und wirtschaftlichen auch die seelischen Kräfte zu mobilisieren. Die Frage nach der Kriegswichtigkeit der Kulturarbeit kann daher nicht besser beantwortet werden, als durch die Gegenfrage ‚Würde unser Volk ohne seelische Widerstandskraft diesen Krieg gewinnen?' Nicht nur als Leiter des Hauptkulturamts, sondern auch als Frontsoldat muß ich daher die Kriegswichtigkeit der Kulturarbeit bejahen".

Das sind klare und eindeutige Feststellungen aus berufenem Mund, und sie erfahren ja auch täglich ihre Rechtfertigung an allen Orten. Man muß nur einmal einen Überschlag machen in einer Theateraufführung, einem Konzert oder einer Filmvorführung und zahlenmäßig festzuhalten versuchen, wer denn die Besucher solcher Darbietungen sind. Bei weitem überwiegen da neben den Männern im grauen und blauen Rock der Wehrmacht, dem Erdbraun der OT und den Frauen in der schlichten Tracht der Schwestern die schaffenden Menschen unseres Volkes, die sich immer wieder knappe Stunden, die ihnen zwischen ihren Arbeitsschichten noch verbleiben, absparen, um zu sehen und zu hören, was über den Tag und seine Nöte erhebt und von neuem stärkt. Das ist die Einwirkung des Krieges auf einem Gebiet, das man sich im letzten Weltkrieg noch verhältnismäßig unberührt denken konnte. Aus dem „Publikum", das sich einmal aus allen möglichen „Interessenten" zusammensetzte, ist heut auch die Gemeinschaft geworden, nicht die der gelangweilt Genießenden, sondern die der Erbauung und Erhebung Suchenden, von denen viele, ja die Meisten zuvor schon einen kleinen Kampf um den Platz haben durchfechten müssen. Wer heut Mitträger der überaus starken Anteilnahme am allgemeinen kulturellen Geschehen ist, der ist es nicht, weil ihm damit etwas geboten würde, zu dem er kaum ein inneres Verhältnis hat, sondern weil er ein Bedürfnis danach verspürt und deshalb bereit ist, sich zur Befriedigung dieses Bedürfnisses auch durch nichts — nicht Zeitmangel, nicht Überfüllung, nicht Unbequemlichkeiten — hindern zu lassen. Wo so stark der Wille zur Kultur in Erscheinung tritt, da muß mit voller Berechtigung von der Kriegswichtigkeit eines Sektors unseres Lebens gesprochen werden, für den wir nicht weniger zu kämpfen bereit sind, als für die materiellen Werte, die man uns streitig machen will. Der Deutsche verzichtet nicht auf das, was ihm die Kraft des Gemüts zu stärken vermag, am allerwenigsten dann, wenn er sich im Ringen um seine Existenz befindet. Ein Wort Fichtes, aus seinen Reden an die Nation, soll dafür noch hier stehen. Es drückt — vor mehr als hundert Jahren niedergeschrieben — das gleiche aus, was wir Heutigen empfinden: „Unsere ältesten Vorfahren und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, sie haben gesiegt, weil das Ewige sie begeisterte, und so siegt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft!" Diese Kraft des Gemüts zu erhalten und zu stärken, dazu dient vor allem anderen das, was wir Kultur nennen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Fünf englische Flugzeuge abgeschossen

Rom, 19. März

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: An der tunesischen Front Aktionen örtlichen Charakters, bei denen etwa hundert Gefangene gemacht wurden. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff Truppen- und Kraftwagenkolonnen sowie Artilleriestellungen an. In Luftkämpfen wurden fünf englische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Vereinzelte feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Ortschaften und Bahnhöfe Süditaliens und beschossen sie mit MG-Feuer. Aus Metaponto wurden vier Tote und vier Verletzte sowie geringfügige Schäden gemeldet. Ein Motorsegler mit vier feindlichen Offizieren an Bord wurde von einem unserer MAS aufgebracht.

Britisches Hilfsschiff „Fidelity" verloren

In London wurde am Mittwochabend emtlich bekanntgegeben, daß das britische Hilfsschiff „Fidelity" als verloren angesehen werden müsse.

Japaner versenkten sechs U-Boote

Das kaiserliche Hauptquartier meldet: Einheiten der japanischen Marine gelang es in der Zeit vom 6. bis 11. März sechs feindliche U-Boote zu versenken.

England rechnet mit neuen Konferenzen

Das bezeichnende Ergebnis der Anti-U-Bootbesprechungen in Washington

Zürich, 19. März

Die englische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der englisch-amerikanisch-kanadischen Konferenz zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr, die, wie hier schon berichtet, in Washington stattgefunden hatte und inzwischen abgeschlossen ist. In den Berichten wird einstimmig darauf hingewiesen, daß die Eile einer solchen Konferenz erneut den Ernst der Lage auf dem Atlantik widerspiegele. Aus vielen gestrigen Leitaufsätzen der britischen Blätter spricht außerdem Unzufriedenheit mit der Pressetaktitk der Admiralität, den beschönigenden Ministerreden in London und Washington, vor allem gegen die Bemerkung von Knox, daß die Lage „ziemlich beständig" sei, wird opponiert. Es handele sich hierbei, so sagt „Manchester Guardian", um eine trügerisch tröstende Phrase, die einschläfern solle, solange die Verluste nicht größer würden als bisher. Die „Daily Mail" meint, es würden auch nach der jetzigen noch viele andere Konferenzen der U-Boot-Bekämpfung notwendig sein. „Wir glauben, daß England und die Vereinigten Staaten sich ernstlich an das Problem machen müssen, die U-Bootgefahr verschwinden zu lassen." Aus der „Times", die sich auch mit diesen Vorgängen beschäftigt, ist noch eine andere höchst instruktive Notiz für die heutige Lage, in der sich Großbritannien befindet. Unter den Rednern auf dem Londoner Trafalgar Square, die am Sonntag auf einer rotdrapierten Rednerbühne den Bolschewismus feierten, befanden sich mehrere britische Fliegeroffiziere in Uniform. Auch sie ergriffen das Wort und bewiesen damit, welche Fortschritte die Bolschewisierung Englands nun selbst in den Reihen des Offizierkorps gemacht hat. Aus dem gleichen Blatt eine andere „revolutionäre Neuigkeit": die Lakaien der königlichen Hofhaltung erhalten, um Material zu sparen, eine neue Art von „Kriegsuniform", Westen, Kragen, Schlips und gestärkte Hemden sind abgeschafft, während der jahrhundertalte Frack durch eine dunkelblaue Bluse ersetzt worden ist.

Über den Aufenthalt Edens in Washington liegen keine neuen Meldungen vor, dagegen heißt es, daß Wallace jetzt eine Besichtigungsreise durch die südamerikanischen Staaten, von der hier auch schon die Rede war, angetreten hat. Der USA-Vizepräsident befindet sich programmgemäß jetzt in Kuba, von wo die Reise zur zweiten Station Kostarika weitergehen soll. Mit einer bemerkenswerten Offenheit leuchtet ein in der Monatszeitschrift „National Review" erschienener Aufsatz in die Eifersüchteleien zwischen den Engländern und Nordamerikanern in Nordafrika. Fragen der militärischen Organisation, so schreibt das englische Blatt, seien, wenn sie zwischen Verbündeten auftauchten, „stets delikater Natur". Das gelte ganz besonders, wenn man es mit Nordamerikanern zu tun habe. Diesen gehe nämlich jeder Sinn für technische Geschicklichkeit und Vorbereitung militärischer Operationen ab, während sie zum anderen eifersüchtig über eine einmal von ihnen eingenommene Position wachten. Für jeden Engländer sei es demgegenüber offensichtlich, daß an die Spitze einer Armee der beste und erfahrenste General gehöre. Diese Tatsache sei den Nordamerikanern aber keineswegs klar. Sie hielten in ihrer Unerfahrenheit den Krieg noch immer für ein etwas rauhes Spiel und bildeten sich ein, daß sie in jedem Falle für diesen Krieg die besten Truppen stellten.

Die Tatsache, daß die Engländer bisher überall allein kämpften, scheine Roosevelt nicht zu imponieren oder seine amerikabewußte Haltung zu beeinträchtigen. Deshalb habe Churchill nachgeben und zusehen müssen, wie man den „fähigen britischen General Alexander" dem Oberkommando des nordamerikanischen Generals Eisenhower unterstellte. Da Churchill die Presse gebeten habe, diese Regelung nicht zu kritisieren, wolle sich „National Review" mit einigen Bemerkungen zufrieden geben. Es müsse aber gesagt werden, daß General Alexander immerhin der dritte kommandierende General des mittleren Ostens sei, den Churchill seines Oberkommandos „beraubt", um dann die kommandierende Stellung einem Nordamerikaner zu übertragen. Auch Giraud sei auf französischem Boden gezwungen worden, sich dem Befehl Eisenhowers unterzuordnen. Gedenke man dann noch, daß auch der britische Luftmarschall Tedder und der britische Oberkommandierende der Mittelmeerflotte, Admiral Sir Andrew Cunningham, der Befehlsgewalt Eisenhowers unterstellt worden seien, dann könne man ermessen, welche „riesige Verantwortung in den Händen eines völlig unerprobten und unerfahrenen Mannes" ruhe. Daß aber Roosevelt eine solche Regelung wünschte und guthieß, beweise, wie wenig er von Dingen der Kriegführung verstehe, und wie sehr er stets und ständig nur rein nordamerikanische politische Ziele verfolge. In mancher Beziehung jedoch, so meint „National Review" schließlich, werde der weitere Verlauf dieses Krieges den Nordamerikanern noch die Augen öffnen. 1914/18 hätten sie fast ohne zu kämpfen gesiegt; der Sieg sei für sie ein Kinderspiel gewesen. In diesem Krieg aber seien sie durch die „unvorhergesehene japanische Aktion" gleich in den „dicksten Dreck" geraten. Bisher hätten sie nur in kleinen Abteilungen im Pazifik gekämpft. Nun müßten sie aber endlich einmal „nach europäischen Maßstäben" zum Kampf antreten.

Starke Angriffe in Südtunesien

Unter hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im gesamten Kampfabschnitt zwischen Charkow und nordwestlich Kursk sind die Divisionen des Heeres und der Waffen-SS im Angriff nach Osten. Trotz erbitterter Gegenwehr und schwieriger Geländeverhältnisse erreichen unsere Truppen täglich die gesteckten Angriffsziele, werfen die Sowjets aus ihren immer neu bezogenen Stellungen und fügen ihnen zusammen mit der Luftwaffe schwerste Verluste zu. Die südöstlich Charkow eingeschlossenen feindlichen Kräfte sind bis auf geringe Reste vernichtet. Entsatzversuche der Sowjets scheiterten blutig. Südlich Orel griffen die Sowjets gestern erneut auf breiter Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe brachen am unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen, die von der Luftwaffe hervorragend unterstützt wurden, unter hohen Verlusten zusammen. In diesen Kämpfen wurden 116 Sowjetpanzer vernichtet. Auch südlich des Ilmensees rannte der Gegner wieder vergeblich gegen unsere Stellungen an.

Bei örtlichen Kämpfen an der tunesischen Front brachten deutsche und italienische Truppen Gefangene ein. Starke feindliche Infanterieangriffe gegen die südtunesische Front wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Abwehrkämpfe ein. Deutsche Jäger schossen über dem Mittelmeerraum fünf feindliche Flugzeuge, darunter vier Torpedoflugzeuge, ab.

Major Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am gestrigen Tage nach vier Abschüssen seinen 203. Luftsieg.

Burma-Delegation in Tokio

Jegliche Bedrohung von Akyab durch Wavell aufgehoben

Tokio, 19. März

Zu der schon gestern hier verzeichneten von General Wavell durchgeführten Frontverkürzung in Burma liegen jetzt eingehendere japanische Nachrichten vor, die vor allem erkennen lassen, daß die Bedrohung Akyabs durch diesen Rückzug der britischen Truppen und den Vorstoß der Japaner endgültig aufgehoben worden ist. Bekanntlich hatte Wavell vor einiger Zeit den vergeblichen Versuch gemacht, auf die von den Japanern besetzte sehr wichtige Hafenstadt vorzustoßen. Die gegenwärtigen Kämpfe spielen sich in der Gegend von Rathedang, 60 km von Burma am linken Ufer des Maynflusses ab. Innerhalb von 24 Stunden haben die Japaner das hier von den englischen und indischen Truppen angelegte Verteidigungswerk aufgebrochen und sie dadurch zur Rückverlegung ihrer Linien gezwungen. Jetzt kann Akyab von Norden nicht mehr als bedroht gelten. Von anderer Seite her ist mit einem britischen Vorstoß ebenfalls wegen des Umschlagens des Monsuns und des dadurch hervorgerufenen Schlechtwetters nicht zu rechnen. Die Japaner haben inzwischen die Besatzung von Akyab verstärkt und umfangreiches Nachschubmaterial auf dem Seewege herangebracht. Auch diese Tatsache des japanischen Nachschubs durch den Golf von Bengalen wird in Tokio als ein Beweis für die absolute Luft- und Seeherrschaft der Japaner in diesem Gebiet angesehen. Im Norden der Burmafront, in der chinesischen Provinz Yuennan hat der schwierige japanische Vormarsch den Zipfel zwischen den Flüssen Salveen und Irawadi, mit dem die Provinz Yuennan nach Burma hineinreicht, erreicht. Die dortigen chinesischen Streitkräfte sind zu einem großen Teil eingekreist und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Strategisch sind diese Nachrichten insofern von besonderer Bedeutung, als sie noch einmal zeigen, daß Tschungking keinerlei Aussichten besitzt, von Norden her wieder in das Gebiet von Burma vorstoßen und damit die Burmastraße erneut erschließen zu können. Der gesamte jetzt seit einem Jahr ungefähr unter japanischer Oberhoheit stehende frühere indische Staat Burma befindet sich im übrigen, wie ein Domei-Bericht feststellt, unter dem Schutz der japanischen Waffen auf dem besten Wege dazu, in jeder Hinsicht autark zu werden. Die Reisernte, die man infolge des Krieges auf die Hälfte der normalen Erzeugung geschätzt hatte, hat ihre Erwartungen übertroffen und nicht 50, sondern 70 vom Hundert erreicht, so daß zusammen mit den Vorräten aus der Ernte des Vorjahres erhebliche Mengen für den Export freigeworden sind. Die hergestellten Textilien für burmesische Kleidung seien ebenfalls für den eigenen Bedarf schon ausreichend. Von der Erzeugung der Spinnereien wird erwartet, daß ab Mitte dieses Jahres die Ausbeute doppelt so hoch sein wird wie in der Vorkriegszeit, nachdem zahlreiche japanische Spinnereimaschinen eingeführt worden sind. Burma ist bekanntlich seit längerer Zeit — zuletzt wurde durch die Reichstagsrede des Premierministers vom 28. Januar — der Unabhängigkeitsstatus zugesagt worden. Zu diesem Zweck ist jetzt der Chef des Verwaltungsrates der landeseigenen Regierung auf dem Luftwege zu einem Besuch in Tokio eingetroffen. Obgleich über das Programm der Besprechungen keine amtlichen Äußerungen vorliegen, glaubt man doch allgemein, daß die japanische Regierung beabsichtigt, noch im Verlaufe dieses Jahres die Errichtung eines unabhängigen Burmastaates anzuerkennen. Der burmesische Besuch in Tokio ist daher ebenso wie die rasche Verwirklichung der Aufhebung der japanischen Konzessionen in China ein weiterer eindrucksvoller Beweis dafür, daß die japanische Regierung es mit ihren Versprechungen ernst meint und sie mit einer solchen getreulichen Erfüllung mitten im Kriege am Aufbau eines neuen Großostasien mit allen Völkern vertrauensvoll zusammenarbeitet.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Rom:

„Die Festung Europas ist", wie der Direktor von *„Messaggero"*, der ehemalige Volksbildungsminister Pavolini feststellt, „tatsächlich uneinnehmbar, da sie entgegen den Behauptungen der Feindpropaganda weder mit der Maginot-Linie noch mit Festungen wie Lüttich oder Sewastopol, die von den Deutschen erobert wurden, oder irgendeiner anderen verglichen werden kann und zudem nicht von einem Wassergraben, sondern vom Meer umgeben ist. Ein Einbruch in die Festung Europa ist also nur durch eine großangelegte Landungsoperation möglich. Im gegenwärtigen Krieg hat man aber die Erfahrung gemacht, daß derartige Landungsoperationen nur dann Erfolg haben, wenn es dem Angreifer gelingt, den Gegner zu überraschen (deutsche Landung in Norwegen, Landung der Engländer in Tunesien), wenn der Angreifer eine ungenügende Verteidigung vorfindet (Deutschen auf Kreta, Japaner im Pazifik) oder überhaupt auf keine Verteidigung stößt (Angelsachsen in Französisch-Nordafrika). Ganz anders dagegen liegen die Dinge, wenn der Gegner auf einen Angriff vorbereitet ist und entsprechend seine Vorkehrungen getroffen hat (Engländer in Andelsnes und Dieppe oder Dakar). Was aber den europäischen Kontinent vor allem uneinnehmbar macht, das sind nicht einmal so sehr die gewaltigen Verteidigungsanlagen, die jede Landungsoperation von Anfang an auf das äußerste erschweren, sondern in erster Linie der Geist der europäischen Bevölkerung. Dieser Geist hat nichts mit jenem passiven und selbstgefälligen Vertrauen auf die Verteidigungsanlagen gemein, die man wohl als „Maginot-Psychose" bezeichnen kann, sondern ist von einem unbändigen Angriffswillen getragen, den jeder zu spüren bekommt, der den Fuß auf europäischen Boden setzen sollte. Die Angelsachsen wissen dies nur zu genau und verschieben deshalb immer wieder die Schaffung einer „Zweiten Front", in der trügerischen Hoffnung, es werde ihnen doch noch über kurz oder lang durch die Terrorangriffe der Luftwaffe und die hinterlistigen Propagandamanöver gelingen, den entschlossenen Abwehrwillen Europas zu lähmen und damit die Festung sturmreif zu machen."

Madrid:

„Man braucht kein Militärtechniker zu sein", schreibt die politische Wochenzeitschrift *„Mundo"* in ihrem Leitartikel zur Ostfront, „um zu sehen, daß sich alle Möglichkeiten der bolschewistischen Winteroffensive erschöpft haben, über die sie zu Anfang zu verfügen schien." Das Blatt führt weiter aus, daß die Teilerfolge der Russen in keinem Verhältnis zu den dafür gebrachten Opfern gestanden hätten und dank der Taktik der deutschen Heerführung nicht ausgenutzt werden konnten. Die Kampfkraft der deutschen und verbündeten Heere habe sich im letzten Winter erneut als unerschütterlich bewiesen, wobei man nur an den jetzt erfolgten Vorstoß im Gebiete von Charkow, der zur Einnahme dieses wichtigen Knotenpunktes aller Hauptverbindungslinien der Ukraine geführt habe, erinnern. „Die Sowjetunion", so erklärt das Blatt abschließend, „hat in dem letzten Winterfeldzug alle verfügbaren Kräfte angewandt. Die materielle Überlegenheit hat ihr jedoch nichts genutzt, weil sie der Idee, für die die europäischen Heere kämpfen, nichts Gleichartiges entgegenzusetzen hat."

Neue Eichenlaubträger

Oberlt. Nordmann Stukagruppenkommandeur

Berlin, 19. März

Der Führer verlieh an Oberleutnant Theodor Nordmann, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 214. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub und sandte ihm nachfolgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 214. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Langesee, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 19. März

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Herbert Schwender, Führer eines Grenadierregiments, SS-Sturmbannführer Albert Frey, Bataillonskommandeur in der Grenadierdivision „Leibstandarte Adolf Hitler", Hauptmann Hans Fritsche, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Leutnant d. R. Jörg Burg, Zugführer in einer Panzerabteilung und Unteroffizier Hermann Folx, Gruppenführer in einem Grenadierregiment.

*

Major Schwender, 1911 als Sohn eines Postrates in Berlin geboren, hat südlich des Ladogasees den Ansturm zahlenmäßig überlegener Feindkräfte in tagelangen schweren Kämpfen abgeschlagen. — SS-Sturmbannführer Albert Frey, Bataillonskommandeur, 1913 als Sohn eines Bäckers in Heidelberg geboren, hat sich bei den Kämpfen im Raume von Charkow hervorragend bewährt. — Hauptmann Fritsche, 1909 in Oberschlesien geboren, hat durch schnelles Handeln und hervorragende Tapferkeit das weitere Vordringen der Sowjets bei Orel verhindert. — Leutnant Burg, 1919 als Sohn eines Landwirtes und Dr. phil. in Berlin geboren, trug maßgeblich dazu bei, daß die tapfere schwerringende Besatzung von Welikije Luki entsetzt werden konnte. — Unteroffizier Flox, 1910 als Sohn eines Montagemeisters in Halberstadt geboren, hat bei den Kämpfen nördlich Orel eine wichtige Höhe in selbständigem Entschluß zurückgewonnen.

U-Boot in Sicht der Amerika-Küste

Zusammentreffen im Atlantik - Ölübernahme auf hoher See - Hart unter dem Lande des Feindes

Originalbericht von *Kriegsberichter Karl-Emil Weiß*

III.*)

„Was ist los?" will Raimund wissen.

„Ja, mein Herr, man muß eben informiert sein! Aber beruhige dich, der Alte hat zur Übung tauchen lassen, man muß ja immer bereit sein..."

Ein kurzes Zischen und eine hellblaue Flamme in der Nähe der Kombüse läßt die beiden aufspringen...

„Frage, wo bleiben die E-Maschinen?" kommt es aus dem Lautsprecher. Die Männer im Boot starren auf die Tiefenmesser. Die Zeiger springen von Strich zu Strich, das Boot fällt wie ein Stein in die Tiefe.

„Wo bleiben E-Maschinen?" Wieder diese merkwürdige Frage des LI aus den Lautsprechern... Das Boot fällt weiter. Der wachfreie Funker springt aus seiner Koje.

Plötzlich gibt es einen Ruck, ein Brausen erfüllt das ganze Boot; der Zeiger am Tiefenmesser steht kurz, dann klettert er wieder — Gott sei dank — nach der anderen Seite. Das Boot kommt hoch!

Der Kommandant hatte „anblasen" lassen, als die E-Maschinen (der Antrieb des Bootes unter Wasser) durch einen unglücklichen Umstand ausgefallen waren und ausblieben.

„Boot ist auf Sehrohrtiefe!" Unbeweglich, wie in den vorangegangenen entscheidenden Sekunden lehnt der Kommandant am Kartentisch in der Zentrale, ohne Anzeichen einer Erregung und des Gefühls der riesengroßen Verantwortung.

„Auftauchen!" befiehlt er. Die Männer im Boot atmen erleichtert auf. Das Boot beginnt leicht zu schaukeln, der Druck auf die Ohren nimmt zu, wird rasch ausgeglichen... „Boot ist raus, Turmluk ist auf, Brückenwache aufziehen!" ruft der LI ins Mikrophon. Sein Blick kreuzt sich mit dem des Kommandanten, der sich anschickt, nach oben zu steigen. „Hat mich ein Jahr meines Lebens gekostet!!"

*

„Seegang 5" schreiben die Wachen der folgenden Nacht in die Bordkladde. Kein gutes Wetter zur Ölübernahme. Auch die Navigation macht Schwierigkeiten, da keine Chance zum „Sterneschießen" ist. Der vorgeschriebene Treffpunkt ist gegen Morgen erreicht, doch vom anderen U-Boot keine Spur. „Sollte ihm..." keiner wagt es auszudenken. Zum zweiten Male kommt der Kommandant zum Kartentisch. Die Berechnungen stimmen. „Eine Stunde warten wir noch, dann lassen Sie..."

„An Kommandant! Backbord querab ein U-Boot!" meldet der I. WO nach unten. „Na, endlich!" Ein Aufatmen geht durch die Zentrale. Wer wachfrei ist, versucht auf die Brücke zu kommen. Kameraden treffen sich auf dem Atlantik, unweit der amerikanischen Küste. Eigenartig, es ist wie ein Wiedersehen mit der Heimat... Drüben wird gewinkt, Flaggensignale werden ausgetauscht, und der Feuerschlauch liegt klar zum... an Oberdeck. Männer in Badehose und Schwimmweste versuchen verzweifelt, den Anschluß nach drüben herzustellen. Eine halbe Stunde lang ist es vergeblich, das eigene Boot jumpt, das andere jumpt. Wasser kommt über, die Männer müssen sich mit aller Kraft am Netzabweiser festhalten. Endlich gelingt es, den Feuerschlauch drüben anzuschließen. Kubikmeter um Kubikmeter des kostbaren Treiböls fließt in die Bunker... Die Kommandanten der beiden U-Boote tauschen inzwischen ihre Erfahrungen aus, und die beiden LI stellen durch Zufall fest, daß sie vor Jahren zusammen als Unteroffiziere eine Auslandsfahrt des Kreuzers „Karlsruhe" erlebten. Und dann plötzlich der Winkspruch: „KaK können sie etwas Post mit nach Hause nehmen?" Schon sitzen die Männer im Boot vor einem Stück Papier, ein paar Zeilen an die Frau, an die Eltern in der fernen Heimat werden hingekritzelt. Groß ist die Freude der Männer über diese unerwartete Gelegenheit, den Lieben zu Hause ein Lebenszeichen zu geben, der Offiziersbackschafter macht den Postmeister. „Und wie bekommen wir die Dinger rüber?" Großes Rätselraten. Der Smutje findet endlich die Lösung; er steckt alle Briefe in einen alten Marmeladeneimer und dichtet den Deckel mit Leucoplast. „Rasch an den Tampen von drüben und ab nach der Heimat!" Feldpost über dem Atlantik...

„K. a. K., besten Dank für Sprit, beim Wiedersehen an Land gebe ich ebenso viel Kognak aus!" „K an K..." Der Signalgast wiederholt den Wortlaut und schwenkt seine beiden rot-weißen Fahnen hin und her. „Beide halbe voraus!" Auf beiden Booten springen die Maschinentelegraphen auf Fahrt, und eine halbe Stunde später ist wieder jeder mit sich und dem Ozean allein. „Kurs Amerika!" Jetzt um so zuversichtlicher, denn der Bauch voll Treibstoff macht froh!" lacht der LI, nimmt seinen Rechenschieber und setzt sich in sein „Büro" — eine kleine offene Nische im Durchgang von der Zentrale nach vorn, nur mit einer Koje und Klapptisch davor. Hier sitzt der LI immer, wenn er zu rechnen hat, hier denkt er in Kubikmeter und Umdrehungen, während der Kommandant ein dickes, grünes Buch wälzt, das genaue Angaben über das Operationsgebiet enthält: Untiefen, Strömungen, klimatische Eigenheiten und vieles andere mehr.

*

Der stärkere Seegang hat über Nacht nachgelassen, ein südlich-blauer Himmel wölbt sich über dem ebenso südlich-tiefblauen Wasser. Tümmler begleiten das Boot stundenlang, schwimmmen munter neben dem Bug her, ohne zu ahnen, wie gefährlich dieses Spiel für sie sein kann. Zum erstenmal auf dieser Feindfahrt gibt der Rudergänger durch den Lautsprecher „Tropenzeug" durch. Ein neuer Abschnitt! Vergessen sind die langen Tage der groben See und der dunklen Wolken, der Sprung in die tropische Zone ist gemacht. Die Wachablösung auf der Brücke bringt immer neue, heitere Überraschungen. I. WO mit breitem Strohhut, breitem Rand, II. WO Tropenhelm, Obersteuermann Strohhut hochgebogen wie ein Zweispitz, und wenn der Kommandant auf der Brücke weilt, ist auch ein Strohhut mit Nackenschutz in Form eines Taschentuches zu sehen. Der Kommandantenschüler dagegen schwört auf seinen selbstgedrehten Turban. So verlockend das Wetter für „Badegäste" ist, es hilft nichts — wer nicht oben Wache hat, muß unten bleiben. „Mal herhören!" ruft der Kommandant in das Mikrophon", wir sind jetzt unter Land und werden es in nächster Zeit bleiben. Fliegergefahr besteht tagsüber zu jeder Minute, rasch wegtauchen zu können, ist bekanntlich das halbe Leben. Wer an Oberdeck will, hat nachts Gelegenheit... baden und eine Sitzung auf unserem vornehmen Klo im Freien. Im übrigen: wer den nächsten Dampfer zuerst sieht, bekommt eine Dose Obst nach freier Wahl!"

„Na, Smutje, paß' auf, daß wir dir die Dosen nicht reihenweise rausholen!" Der Maat der zweiten Wache stößt den Smutje, einen Obergefreiten, an, dieser weiß noch gar nicht, warum...

*

„Land in Sicht!" Zwei Stimmen auf der Brücke rufen es gleichzeitig, in wenigen Sekunden ist die Nachricht durch das Boot. Die Heizer am Diesel und der E-Maschine nicken sich freudig zu: „Amerika!" Wie mag dieser erste Streifen Land wohl aussehen? Auf der letzten Fahrt haben sie schon nichts gesehen, und diesmal, soviel weiter im Süden, ist ihre Phantasie noch viel größer. „Ob da wohl schon Palmen stehen mit Affen drauf?" meint Maschinengefreite B. mit einem hoffnungsvollen Blick nach oben. In einer Stunde ist seine Wache zu Ende, und dann will er auch mal Land sehen. Viel hat er schon gehört von diesen Inseln um die Karibische See, zwischen denen U... jetzt durchsteuert, vorsichtig, denn jeden Augenblick...

„Alarm!"

Das Licht im Dieselraum geht in rascher Folge aus und an, es ist das Alarmzeichen für diesen Raum, weil hier der Lärm der Motoren jede Glocke übertönt. Maschinengefreiter B. denkt plötzlich nicht mehr an Land, er springt pfeilschnell an das Rad, das die Abgasklappen schließt. Auf sechs Feindfahrten ist er auch hierin Spezialist geworden. Er weiß, daß dieser Griff mit entscheidend ist für das schnelle Tauchen des Bootes und damit für das Leben der ganzen Besatzung. Erst wenn das Boot eine Weile unter Wasser ist und er das feine Summen der E-Maschine hört, ist er mit sich zufrieden.

„Was liegt an?"

„Biene!" ruft ihm sein Kamerad zu, der am Zentralschott steht. Das erste USA-Flugzeug auf dieser Reise! Mehr sind es seit dem letztenmal zweifellos geworden, ob sie aber auch sehen und treffen dazu gelernt haben? B. setzt sich auf die Trittleiste am Diesel und starrt vor sich hin. In einer halben Stunde ist seine Wache um, und er möchte doch zu gerne die Küste dort drüben sehen, nur einmal Amerika sehen, aus dem U-Boot... Noch eine Viertelstunde, noch fünf Minuten...

Das Boot ist langsam auf Sehrohrtiefe gegangen. „Das Flugzeug ist wieder weg!" stellt der Kommandant am Sehrohr fest. Außerdem ist es gleich dunkel.

„Auftauchen!"

Fünf Minuten später wird der Matrosengefreite B. abgelöst; er hat Glück, er kann zuerst im Turm, dem einzigen Platz, an dem bei Überwasserfahrt im U-Boot geraucht werden darf, seine Zigarette „stoßen", und anschließend sogar ein paar Minuten auf die Brücke. In der kurzen tropischen Dämmerung ist die Küste noch zu sehen, ein grünlicher Streifen zwischen dem Dunkelblau des Wassers und des Himmels. Was mögen dort für Leute wohnen, noch Weiße oder schon Schwarze, oder ist es gar eine unbewohnte Insel?

„Leuchtfeuer backbord voraus!" meldet der Ausguck. „Was, Leuchtfeuer?" ruft einer der „Stößer" im Turm, „ist ja direkt unwahrscheinlich auf dieser verdunkelten Welt!" Und dennoch: es ist ein regelrechtes Blinkfeuer. Steuerbord, backbord Land, auf beiden Seiten Feindesland und dazwischen ein deutsches U-Boot, einsam und fern der Heimat. Die Pforte zum Karibischen Meer ist erreicht, morgen beginnt die Jagd in den Tropen...

*

„Das Jagen läge uns schön", brummt der II. WO, als er drei Tage später zum xten Male abgelöst wird — ohne eine Rauchfahne gesehen zu haben. Nicht einmal einer der Frachtsegler, die Roosevelt in so großer Zahl einsetzen wollte, ist auszumachen. „Es ist wie verhext." In der Offiziersmesse gibt es nur noch ein Thema „Wo mag der zweite Dampfer schwimmen?" Seit der Versenkung des ersten sind nun schon acht Tage vergangen, irgendwo in dieser, sonst so verkehrsreichen Gegend muß doch wenigstens eine Mastspitze zu finden sein.

„Noch mehr unter Land fahren?" Der Kommandant schüttelt den Kopf. Die Häfen sind in dieser Gegend unbedeutend, die Luftaufklärung aber wird von Tag zu Tag stärker. Karten werden herbeigeschleppt, Seehandbücher und die Meldungen der anderen U-Boote.

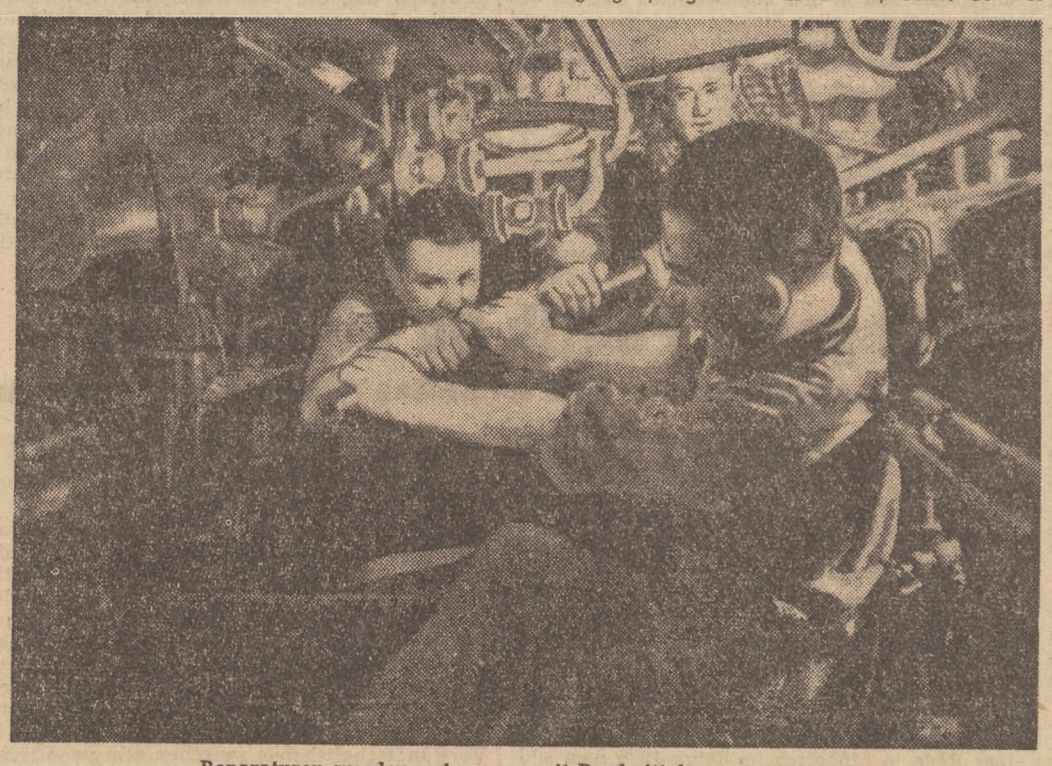
„Neuer Kurs 120 Grad!"

„110 Grad gehen durch, 120 Grad liegen an!" Der Obersteuermann nickt zufrieden, nimmt nochmals den Zirkel zur Hand und rechnet aus, wieviel Meilen es bis zur Küste von Mittelamerika sind.

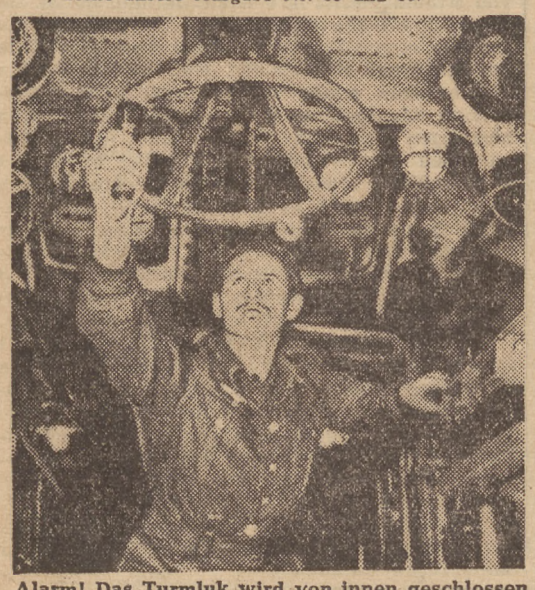
Zwei Schritte hinter ihm sitzt der Zentrale-Obermaat, vor Hitze pustend und stöhnend und trägt den Treibstoffverbrauch des Tages gewissenhaft in sein „Hauptbuch" ein. Jedesmal um Mitternacht macht er einen Strich im Kalender des LI und darunter schreibt er die Zahl der Kubikmeter, die noch in den Öltanks sind. Soll die Zahl der Meilen tatsächlich immer größer werden, ohne den zweiten Dampfer vor die Rohre zu bekommen? Die Suche nach dem ersten Dampfer konnte kaum schneller Erfolg haben, denn der Atlantik ist so ziemlich leergefegt. Nun auch das Karibische Meer? Die Stimmung beginnt gedrückt zu werden.

(Fortsetzung folgt)

*) Siehe unsere Ausgabe Nr. 65 und 66.



Reparaturen werden unterwegs mit Bordmitteln vorgenommen



Alarm! Das Turmluk wird von innen geschlossen

Bosnische Probleme - in London

Serbiens Beitrag zum totalen Krieg

Von *Othmar Merth*, Belgrad

Wie sich nach Infektionskrankheiten oft Folgeerscheinungen einzustellen pflegen, die längerer Heilungsversuche bedürfen als die ursprüngliche Krankheit, so stellten sich nach dem Balkanfeldzug im Frühsommer 1941 als der raschen Operation der damaligen Belgrader politischen Eiterbeule Nachwehen politischer und wirtschaftlicher Art ein. Sie wirkten sich, je nach der Besonderheit der einzelnen, von ihnen betroffenen Bezirke, verschieden stark aus. Bald handelte es sich um leicht zu beseitigende, im Grunde gewöhnliche Nachkriegserscheinungen, bald galt es, verhetzter Aufstandselemente Herr zu werden. Immer aber setzte sich das Ordnungsinstrument der Besatzungsbehörden durch, sei es dank seiner Überzeugungskraft, sei es, wenn es sein mußte, durch seine Kompromißlosigkeit in der eindeutigen Sprache der Waffen. Auch gegenwärtig, in einem Zeitpunkt abermaliger Versuche, Westbosnien durch bolschewistische Banden in Unruhe zu stürzen, müssen die unbelehrbaren Helfershelfer Moskaus erfahren, daß mit der deutschen Wehrmacht nicht zu spaßen ist und daß ihr Arm auch abseits der Hauptfronten überall hinreicht, wo man glaubt, rote oder andere Brandstiftungen in Europa ungestraft verwirklichen zu können. Am 27. März jährt sich zum zweitenmal der schwarze Tag des Belgrader Putsches gegen die Ordnungsmächte. Zwei für den Balkan bedeutungsvolle Jahre sind vergangen, seitdem durch die Hazardeure einer unglaublich sturen Abenteurerpolitik im Solde Englands und der USA der verhängnisvolle Schritt über den Rand des Abgrundes getan wurde, an den Jugoslawien gegen alle Vernunft durch die englisch-amerikanisch-sowjetische Kriegshetze gebracht worden war. Dieser seit dem 27. März 1941 vergangene Zeitabschnitt ist eine randvoll mit Aufbauplänen angefüllte Epoche, die viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte, über die Bilanz zu ziehen, jedoch kein undankbares Beginnen ist. Denn abgesehen davon, daß infolge der ewigen Probleme des Balkans, die dessen Völkergemisch notwendig mit sich bringt, wie früher auch in Zukunft in diesem so komplizierten Raum Ordnung ein relativer Begriff bleiben wird, ist Tatsache, daß der Südosten wieder in die Bahnen politischer und wirtschaftlicher Genesung gebracht werden konnte. Es ist weiter eine Tatsache, daß sich in den besetzten Gebieten des Balkans verantwortungsbewußte Menschen gefunden haben, die an der Seite der Achse bemüht sind, ihre Bevölkerung im Sinne eines neuen, besser geordneten Europas zu führen, sie von der Notwendigkeit des Abwehrkampfes gegen den Bolschewismus zu überzeugen, und sie zu aktiver Mitarbeit in jeder Hinsicht heranzuziehen. Serbien und Griechenland sind keine Tummelplätze volksfremder politischer Intriganten mehr. In beiden Ländern arbeiten nationale Regierungen mit den Besatzungsbehörden zusammen, um ihren Nationen den Weg in eine gesicherte Zukunft zu weisen. Wenn es innerhalb des kroatischen Staates namentlich in der westbosnischen Ecke noch hoffnungslos verblendete Söldlinge Moskaus und Londons gibt, dann darf festgestellt werden, daß auch sie über kurz oder lang ihrer Vernichtung entgegengehen werden, wenn sie es nicht vorziehen, sich den Kräften der Ordnung zu beugen. Serbien und seine Hauptstadt Belgrad, der Ausgangspunkt der für den Balkan so verhängnisvoll gewordenen Wahnsinnstat des Putschgenerals Simowitsch, darf als ein Beispiel dafür gelten, daß es möglich ist, durch zähen Willen Ruhe selbst in besonders leicht erregbare Gemüter zu bringen. Der Serbe ist fähig, gegebene Realitäten zu erkennen. Er vermag sich anzupassen und einen aussichtslosen Kampf einzustellen. Er liebt es, sich mit seinen Gegnern bis zum äußersten zu messen, doch er versagt dem Stärkeren nicht seine Achtung. Deshalb wurde es hier möglich, ein Ordnungssystem zu begründen, wie es heute vorliegt und ein Fundament für Serbiens Zukunft bilden kann. Serbien hat die erste Chance, sich einen ihm entsprechenden Platz im neuen Europa durch den aktiven Kampf an der Seite des Reiches zu sichern, verpaßt. Es ist aber in der Lage, seine gesicherte Zukunft zu erarbeiten. „...die Länder, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen", hat der Führer in sei-

A. J. Drexel Biddle

Eins der bereitwilligen Werkzeuge Roosevelts zur Verhinderung der Neuordnung in Europa ist sein Freund Anthony Joseph Drexel Biddle. Dieser, ebensowenig wie zahlreiche seiner nordamerikanischen Kollegen Berufsdiplomat, bereitete sich auf sein Amt durch eine solide Herkunft, eine reiche Heirat, beachtliche Leistungen im Boxen und überdurchschnittliches Können im Tennisspiel vor. Immerhin dauerte es bis 1935, ehe der 1897 geborene Drexel-Biddle seinen ersten Posten als Gesandter der USA in Norwegen antreten konnte. Oslo war jedoch nur als Übergangslösung vorgesehen und schon im Mai 1937 wurde er Botschafter in Warschau. Als Polen unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbrach, beeilte sich auch Roosevelts Botschafter, seinen drei Schlössern im Weichselland Lebewohl zu sagen, stapelte in 14 Kraftwagen „einige Kostbarkeiten" zusammen und rollte am 14. September über die Grenze nach Rumänien. Dieses Land jedoch erwies sich auf die Dauer auch nicht gerade als der gastlichste Boden und so mußte der Yankee mit der „polnischen Regierung" nach Paris weiterreisen. Über Bordeaux ging es nach London, wo er in seinem Amt als nordamerikanischer Botschafter bei der „polnischen Regierung" erneut bestätigt und da sich inzwischen noch mehr „alliierte Regierungen" aufgetan hatten, auch bei ihnen beglaubigt. Über die Art seiner Beschäftigung können die Urkunden des deutschen Auswärtigen Amtes zur Vorgeschichte des Krieges die zuverlässigste Auskunft geben. Auf Drängen der Londoner Regierung beauftragte damals Roosevelt seinen Botschafter Biddle, die Franzosen zu bewegen, mit der Regierung nach Afrika zu gehen und von dort den Krieg fortzusetzen. In jenen kritischen Tagen kam es auf jede Stunde Zeitaufschub an, um Reynaud im Amte zu halten, der seine Kabinettskollegen überreden wollte, auf den englischen Vorschlag einzugehen. Ständig sah man den Wagen Drexel Biddles bei Reynaud vorfahren, was so gedeutet werden sollte, als habe die USA-Regierung sich eingeschaltet. Tatsächlich verbreitete sich auch in Bordeaux das Gerücht, Roosevelt habe zur Rettung Frankreichs den Achsenmächten den Krieg erklärt und das sei der Grund für die vielen Besprechungen mit den Amerikanern. Nach Biddles eigener Beschreibung war dies genau das, was er zu erreichen hoffte: Bluff! Biddle sah man damals auch stundenlang im Vorzimmer von Paul Reynaud, im Gespräch mit allen möglichen Leuten, gewandt, den Mund randvoll mit Versprechungen. Schließlich ging er dann auch zum französischen Ministerpräsidenten hinein. Und wenn man diesen heute fragen würde, was ihm der Yankee damals erzählt hätte, er wußte es wahrscheinlich nicht mehr. Es waren Klatschereien, politische Witze, Abfall aus angelsächsischen Propagandaküchen. Daß vergißt man. Und was er in Paris machte, treibt er jetzt in London: Er hält durch sein leeres Geschwätz die Emigranten-Regierungen bei der Stange.

ner Proklamation zum 24. Februar unmißverständlich verkündet. Seine Worte wurden in Serbien gehört. Die serbische Regierung des Generalobersten Neditsch hat sie verstanden. Neditsch zögerte nicht, anschließend an den Aufruf des Führers Serbien seinerseits mit aller Deutlichkeit darüber aufzuklären, was das Gebot der Stunde auch für das serbische Volk sein muß. Serbien wurde aufgerufen, seinen Beitrag zum totalen Krieg gegen den Bolschewismus zu leisten, und zwar in der Form der Mobilisation aller seiner Arbeitskräfte und seiner gesamten Wirtschaft. Nachdem schon vor längerer Zeit die Arbeitsdienstpflicht für jeden serbischen Staatsangehörigen männlichen Geschlechtes im Alter von 17 bis 45 Jahren eingeführt worden war, die eine Arbeitsverpflichtung auch ungeachtet des Einsatzes im eigentlichen Beruf der Erfaßten für die Dauer von sechs Monaten vorsieht, wurde zunächst die Arbeitsrekrutierung der Geburtsjahrgänge 1917 bis 1921 vorgenommen. Befreit von der Meldepflicht blieben nur die Angehörigen der serbischen Staatswache, des Sicherheitswesens und die Bauern, soweit sie in der Landwirtschaft benötigt werden. Die für die Arbeit eingezogenen Jahrgänge sollen in erster Linie im Berg- und Straßenbau, vor allem in den Kupfergruben von Bor, und bei der Erhaltung des Eisenbahnnetzes verwendet werden. Hand in Hand mit dieser eben jetzt durchgeführten Mobilisierung aller verfügbaren Arbeitskräfte wird ein empfindlicher Schlag gegen alle jene geführt, die ohne eigentlichen Beruf Geschäfte an der Schwarzen Börse machen, in Kaffeehäusern politisieren und Wirtschaftssabotage dadurch treiben, daß sie mithelfen, durch unerlaubten Handel oder durch Gerüchtemacherei jene zu stärken, die selbst heute noch glauben, die serbische Gesamtlage ins Schwanken bringen zu können, weil sie meinen, auf solche Art dem Reich in den Arm zu fallen. Die Durchführung des serbischen Arbeitseinsatzes wirkt sich im übrigen auch unmittelbar für das Reich aus, wo Zehntausende Serben in den verschiedensten Unternehmen beschäftigt sind. Hinzukommt, daß Serbien eine Auswahl geeigneter Jungbauern nach Deutschland entsendet, die bei deutschen Landwirten geschult werden, um anschließend ihre im Reich gewonnenen Erfahrungen der serbischen Landwirtschaft dienstbar zu machen.

Die serbische Regierung ist sich darüber klar, daß Serbien nicht länger abseits stehen darf, wenn es wie jetzt darauf ankommt, dem ganz Europa bedrohenden Bolschewismus die Stirn zu bieten. Sie weiß genau, daß keine Rücksicht mehr genommen werden kann gegenüber allen, die sich einbilden, noch länger Eigenbrötler bleiben zu können, und daß Saboteure vernichtet werden müssen. Neben diesen, das Land unmittelbar berührenden Problemen des Arbeitseinsatzes, die initiativ der deutsche Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft in Serbien löst, interessieren jeden Serben die Vorgänge an den Fronten ungemein stark, besonders aber die Ereignisse in der Nachbarschaft Serbiens. Die Lage und Entwicklung im zum kroatischen Staat gehörenden, auch serbisch bevölkerten Westbosnien wird sorgfältig beobachtet. Das serbische Volk ist durch die gegenwärtige Niederwerfung der in Westbosnien brandschatzenden und mordenden Kommunistenbanden durch Achsentruppen sichtlich beeindruckt. Die erfolgreiche Auseinandersetzung unserer Truppen mit den roten Elementen in Bosnien, durch PK-Berichte auch in der serbischen Presse geschildert, findet um so größere Beachtung, als kürzlich ein bezeichnender Streit zwischen Moskau und der in London sitzenden jugoslawischen Emigrantenregierung ausbrach. Es gab vielen Serben sehr zu denken, daß sich Stalin in London bitter darüber beklagte, daß nichts geschehe, um gegen die fortschreitende Vernichtung bolschewistischer Unruheherde in Bosnien einzuschreiten. Dieser Krach um eine „Londoner Bosnienkrise" hat der Belgrader Bevölkerung nicht nur gezeigt, daß es Unstimmigkeiten zwischen Moskau und London gibt, sondern auch aufs neue bewiesen, daß die vermeintlichen englischen Freunde weder willens noch in der Lage sind, dem Kreml im einstmals jugoslawischen Raum zu helfen. Weder willens, weil die Balkanvölker England in Wahrheit gleichgültig sind, noch in der Lage, weil hier die deutsche Wehrmacht steht. Serbien vermag also abermals zu erkennen, daß es wie 1941 auch jetzt durch London verraten und im Stich gelassen wird, was in diesem Falle besonders für die Banden in Bosnien gilt, die glauben, von London her Unterstützung erwarten zu dürfen. Alle sich für eine Gesundung des Balkans namentlich hinsichtlich Serbien und Bosnien verantwortlich Fühlenden, können deshalb Moskau nur dafür dankbar sein, daß es durch seine Bosnienbeschwerde und durch seinen kürzlich unternommenen Versuch, die Londoner jugoslawische Emigrantenregierung im Sinne der Sowjets umzubilden, aus der Schule geplaudert hat: nämlich bewiesen hat, daß es keineswegs diesem Raum helfen, sondern ihn lediglich in eine Sowjetrepublik verwandeln würde, wenn es dazu die Möglichkeit hätte.

Ein in diesem Rahmen notwendig nur unvollständiger Querschnitt durch diese Probleme im Zeitpunkt der Rundung des zweiten Jahres seit dem Beginn des Balkanfeldzuges läßt alles in allem die Feststellung zu, daß fraglos noch viel zu tun bleibt, um den serbischen Teil, des Balkans plus Nachbargebiete in den für seine Bewohner wünschenswerten Zustand zu bringen, daß aber andererseits sehr viel geschehen ist, um eine lange Jahre hindurch unheilschwanger gewesene Vergangenheit zu liquidieren. Die Zündschnüre, die einst an das Pulverfaß Balkan gelegt waren, sind beseitigt. Aus dem früheren großen Pulverfaß sind nur noch vereinzelte Zündhütchen übriggeblieben, die, selbst wenn sie wie beispielsweise in Westbosnien hin und wieder noch zur Entzündung gebracht werden, durch unsere Wehrmacht rasch zum Verlöschen kommen. Ein Ausblick in die Zukunft, ins „dritte Kriegsjahr" des Balkans, berechtigt darum zu der zuversichtlichen Erwartung, daß die durch die Mächte der Ordnung hier bisher erzielten Erfolge fest verankert und weiter ausgebreitet werden können.

Vierundzwanzig Jahre Komintern-Wühlarbeit

Zeitgemäße Betrachtungen zur Errichtung der bolschewistischen Weltdiktatur

Im März 1919 hielten die Bolschewisten den Gründungskongreß der Dritten Kommunistischen Internationale in Moskau ab. Freilich geht die Wühlarbeit der Komintern auf einige weitere Jahre zurück, in denen sie Umsturzversuche aller Art inszenierte und damit schon Ziele verfolgte, die seitdem zur Hauptaufgabe der Komintern gehörten: Die Organisierung und Vorbereitung der bolschewistisches Weltdiktatur. Nach den Statuten der Kommunistischen Internationale ist diese das führende Organ der bolschewistischen Weltbewegung, das als typisch sowjetische Regierungsinstitution in den komplizierten Betrieb des bürokratischsten aller Staaten eingebaut ist und von der herrschenden bolschewistischen Clique in Moskau seine Befehle erhält — ein Umstand, der zu Tarnungszwecken stets und ständig geleugnet wurde, um mit der Trennung dieses mächtigen Instrumentes von der kommunistischen Partei in der Sowjetunion vor den Augen der Welt ein raffiniert ausgeklügeltes Doppelspiel beitreiben zu können. Wie erfolgreich die Komintern unter geschickter Ausnutzung aller ideologischen und vernobelnden Möglichkeiten ihrer Tätigkeit in aller Welt nachging, zeigt ein kurzer Blick auf ihre 24jährige Praxis. Es nimmt uns nicht wunder, daß sich dabei die judenhörigen Regierungen der Plutokraten besonders entgegenkommend zeigten. Die bolschewistische Partei der Vereinigten Staaten, eine Sektion der bolschewistischen Internationale, entstand bereits am 1. September 1919. Auf dem Parteikongreß 1929 konnte Stalin zu den amerikanischen Parteiführern sagen: „Die bolschewistische Partei der USA ist eine der wenigen bolschewistischen Parteien der Welt, der die Geschichte Aufgaben zugewiesen hat, die vom Standpunkt der internationalen Bewegung von entscheidender Bedeutung sind. Ich glaube, der Augenblick ist nicht mehr fern, da eine revolutionäre Krise in den Vereinigten Staaten in Gang gesetzt werden wird." Im Jahre 1936 bestanden Organisationen der bolschewistischen Partei in 41 von 48 nordamerikanischen Staaten. Der stärkste Einfluß liegt in den zahllosen Gewerkschaften und Nebenorganisationen. Besonders in den letzten Jahren ist dank Roosevelts Freundschaft mit Stalin ein ständiges Anwachsen der bolschewistischen Aktivität in den USA zu verzeichnen. Nicht minder hat sich die englische Regierung frühzeitig zum Werkzeug der Komintern gemacht. Die bolschewistische Partei Englands wurde im Jahre 1920 in einer Versammlung in „Canon Street Hotel" in London gegründet. 1922 wurde unter Moskauer Aufsicht die Kominterntätigkeit in England umorganisiert und der Schwerpunkt der Agitation auf die Arbeit von Zellen und Vereinigungen gelegt. Mit Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges erfuhr die bolschewistische Agitation auch in England neuen Auftrieb. Mit offizieller Zustimmung der Regierung konnten die Komintern-Agenten ganz offen ihre Wühlarbeit ausüben, um die Bevölkerung für das Endziel, die völlige Bolschewisierung Englands, reif zu machen.

Es gibt wohl kein Land, das nicht von den Komintern-Agenten heimgesucht worden wäre. In allen Ländern waren von Moskau entsandte Agitations- und Terrorgruppen am Werk, um als Vortrupps des Kremls, die Bolschewisierung Europas und der Welt vorzubereiten und damit der Roten Armee den Weg für Stalins Ziel der Welteroberung zu ebnen. Man denke nur an die Vorgänge in Spanien, an Frankreich und an Schweden, wohin die europäische Zentrale der Komintern 1939 aus Paris übersiedelte. Das Vorgehen der Sowjetunion gegen Finnland und die baltischen Länder hat schließlich mit nicht zu überbietender Deutlichkeit aller Welt gezeigt, daß die Komintern mit dem Überfall auf diese Länder nur die Ausgangsstellung zur Niederwalzung aller europäischen Staaten gewinnen wollte. Besonders raffiniert wurde die Wühlarbeit der Komintern in den Balkanländern betrieben; es sei nur an die dramatischen Vorgänge erinnert, die sich am 5. und 6. April 1941 zwischen Moskau und Belgrad abspielten und die Belgrader Militär-Putschisten zu dem furchtbaren Verbrechen an ihrem eigenen Staatsgebilde verführten. Die bulgarischen Kommunisten erstreben unter allerlei Vorwänden die völlige Eingliederung das Landes in die Sowjetunion. Besonders schwer wurde auch Ungarn mit dem bolschewistischen Gift infiziert: es seien nur die Namen der Juden Bela Kun, Grünbaum und Weinstein genannt, um an die Schrecken der Bolschewistenherrschaft zu erinnern. Schließlich sei noch auf das bolschewistische Treiben in Rumänien hingewiesen, wo zahlreiche Juden als Verbreiter der Moskauer Parolen auftraten. Während in Europa nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges in Erkenntnis der Gefährlichkeit dieser Weltpest durchgreifende Maßnahmen zur Unterbindung der Komintern-Wühlarbeit getroffen wurden, hat sich diese in den Plutokratien und den ihnen hörigen bzw. von ihnen drangsalierten Ländern unter Duldung und Förderung der nordamerikanischen und englischen Regierung noch gewaltig gesteigert, die mit besonderem Eifer einen Verrat an Europa betreiben, indem sie die Bolschewisierung dieses Kontinents mit allen Mitteln befürworten. Indessen kämpfen im Osten die Soldaten der europäischen Völker mit eiserner Entschlossenheit, bis der Bolschewismus und damit die Komintern zerschlagen ist. Dann werden sich die Völker Europas auch der Handlangerdienste Amerikas und Englands zu erinnern und mit ihren Schrittmachern abzurechnen wissen. *Horst Seemann*

Ungarns Politik im Südostraum

Für eine Zusammenarbeit mit der serbischen Volksgruppe in Südungarn

Budapest, 19. März

In Südungarn ist es verschiedentlich zu Kundgebungen für eine Zusammenarbeit mit der dort lebenden serbischen Volksgruppe gekommen, die in der Budapester Presse ein bereitwilliges Echo gefunden haben. Diese Bemühungen, die zunächst nur örtlichen Charakter zu haben scheinen, dürften von der ungarischen Regierung gebilligt und unterstützt werden. In der Nachkriegszeit waren die Beziehungen zwischen Ungarn und dem ehemaligen Jugoslawien wenig gut. Trotzdem hat man in Ungarn eine Zusammenarbeit mit Belgrad immer für notwendig erachtet. So reichte der ungarische Reichsverweser Nicolaus von Horthy in einer Rede in Mohatsch im Jahre 1926 dem südlichen Nachbarn die Friedenshand hin, die allerdings damals von Belgrad nicht ergriffen wurde. Das Verhältnis zwischen beiden Staaten wurde in den folgenden Jahren außerordentlichen Belastungen und Spannungen ausgesetzt. Jedoch konnten sie immer wieder ausgeglichen werden. Seit 1938 fand Ungarn bei Belgrad sogar in verschiedenen Fragen Verständnis, und schließlich kam es Ende 1940 zum Abschluß eines Freundschaftspaktes. Der Putsch der Regierung Simowitsch machte jedoch alle bisherige Friedensarbeit zunichte. Ungarn erhielt indessen durch den Zusammenbruch Jugoslawiens die Batschka zurück.

In Ungarn hat man sich nun mit besonderem Eifer der Pflege der Beziehungen zu den südlichen Nachbarn und überhaupt zu den Balkanstaaten angenommen. Das Verhältnis zu dem neuen unabhängigen Staat Kroatien ist trotz gewisser Gegensätzlichkeiten durchaus normal und gutnachbarlich. Die Beziehungen zu Serbien treten wenig in den Vordergrund. Aber man ist in Budapest offensichtlich bestrebt, über die serbische Volksgruppe in Südungarn engere Verbindungen nach Belgrad hin anzuknüpfen. So verfolgt man auch alle Ereignisse auf der Balkanhalbinsel mit größter Aufmerksamkeit. Man ist nämlich in Budapest der Ansicht, daß die politische Entwicklung auf dem Balkan für die Sicherheit Ungarns von entscheidender Bedeutung ist. Daher versucht man auch nicht nur zu den unmittelbaren Nachbarn Serbien und Kroatien gute Beziehungen anzuknüpfen, sondern pflegt mit ebenso großer Sorgfalt die alten Freundschaftsbeziehungen zu Bulgarien und der Türkei. Erst vor kurzem hat sich der Pressechef des ungarischen Außenministeriums, Gesandter Ulein-Reviczky, ausführlich über die ungarisch-türkischen Freundschaftsbeziehungen und über die Verwandtschaftsbande zwischen dem ungarischen und dem türkischen Volk geäußert. Der ungarischen Presse zufolge haben diese Erklärungen ihre Wirkung in der Türkei nicht verfehlt. Mit Bulgarien unterhält Ungarn neben den politischen Beziehungen einen äußerst regen Kulturaustausch, der ebenfalls dem Ziel dient, die Position Ungarns auf dem Balkan zu stärken. Es soll sich dabei nicht um Machtpositionen handeln, sondern um das Bestreben, von Ungarn aus ausgleichend auf gewisse Gegensätze unter den verschiedenen Balkanstaaten einzuwirken.

Durch die Zusammenarbeit mit der serbischen Volksgruppe in Ungarn bemüht sich die Budapester Regierung den Nachweis zu führen, daß auch die gerade in Südosteuropa so besonders heiklen Volksgruppenprobleme nicht unbedingt die Quelle neuer Streitigkeiten sein müssen. In diesen Plänen spielt der schon erwähnte serbische Abgeordnete des ungarischen Parlaments Milan Popovics eine wichtige Rolle, da er zu den verschiedensten altserbischen Kreisen, aber darüber hinaus auch zu anderen politischen Kreisen des Balkans, beste Beziehungen unterhält.

Rumänen über Deutschland

Urteile von Wissenschaftlern

Die bedeutsame Vortragsreihe der deutsch-rumänischen Gesellschaft in Bukarest über „Deutschland von heute" wurde von dem Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, dem Gesandten Dr. Paul Schmidt, der Mitte Februar Rumänien besuchte, mit einem Vortrag über den „Kampf um das Schicksal Europas" begonnen. Die Eröffnung nahm Vizeministerpräsident Professor Mihai Antonescu persönlich vor. Am zweiten Abend der Vortragsreihe sprach Professor Dr. Nichifor Crainic über das Thema „Der heutige deutsche Geist." Als dritter Vortragender behandelte Ministerpräsident a. D. Vaida Voevod die „Hauptgrundsätze des Nationalsozialismus." Ein weiterer Abend brachte den Vortrag von Professor N. Bagdazan über „Die neue deutsche Philosophie".

Als Vortragender bereiste auch der Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, Professor von Srbik, Rumänien. In Hermannstadt nahm er an der feierlichen Eröffnung der Zweigstelle Hermannstadt des Deutschen Wissenschaftlichen Institutes in Rumänien teil. In diesem Rahmen sprach er als Gast der Universität über „Die deutsche Reichsidee im Wandel eines Jahrtausends". Außerdem sprach er im Rahmen der Vortragsabende des Forschungsinstituts der deutschen Volksgruppe in Rumänien über „Prinz Eugen von Savoyen im Lichte neuerer Forschung".

An der Bukarester Universität eröffnete am 8. Februar Professor Dr. H. Schneider, der bekannte Tübinger Germanist, seine Vorlesungen als Kontraktprofessor über deutsche Sprache und Literatur, die eine praktische Auswirkung des vor kurzem abgeschlossenen deutsch-rumänischen Kulturabkommens sind. Mit einem Hinweis auf die alten und engen Beziehungen zwischen der rumänischen und der deutsche Germanistik gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die bereits bestehende rumänische Germanistik eine neue Blüte erfahren werde, um damit der Deutschkunde und der deutschen Literatur in weiten rumänischen Kreisen Eingang zu verschaffen.

Aus den Gegenbesuchen rumänischer Gelehrter in Deutschland seien die Gastvorträge an der Tübinger Universität von Prof. I. Lupas von der Klausenburger Universität in Hermannstadt genannt, in denen er, über die „Grundlagen der rumänischen Volkseinheit" und über den „Geschichtlichen Weg der Rumänen" sprechend, den deutschen Hörern die wichtigsten Fragen der rumänischen Geschichtsforschung veranschaulichte. Unter den literarischen Veranstaltungen der letzten Zeit fanden die Dichterlesungen von Ottfried Finckenstein, der die deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens besuchte, sehr starken Anklang; ebenso die des Arztes und Schriftstellers Helmut Unger.

Dem Bukarester Musikleben gaben fremde und einheimische Künstler das Gepräge. Als Dirigent der Athenäumskonzerte des Philharmonischen Orchesters trat neben Georgescu und Perlea der Gewandhausdirigent Hermann Abendroth. Als Solist im Philharmonischen Konzert und in Kammermusikabenden war der Altmeister der rumänischen Musik George Enescu mit Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, Franck und Fauré zu hören. In Gerhard Taschner, der in der Philharmonie das Brahms-Violinkonzert und in einem eigenen Abend, Bach, Händel, Franck und andere spielte, lernte Rumänien eine außergewöhnlich fesselnde Erscheinung kennen.

Die deutsche Tanzkunst wurde in Harald Kreutzberg, wie bei jedem seiner Besuche in Bukarest, gefeiert. *Dr. Martha Bruckner*

Berufung von Prof. Dr. H. Voß

Neuer Leiter der Dresdener Galerie

Der Führer hat die Leitung der staatlichen Gemäldegalerie in Dresden dem bisherigen Leiter der städtischen Gemäldegalerie Wiesbaden, Professor Dr. phil. Hermann Voß, übertragen. Mit der Wahl dieses hervorragenden Kunsthistorikers ist die Gewähr dafür gegeben, daß die Bestrebungen des kürzlich verstorbenen Direktors der Dresdener Galerie Professor Dr. Hans Posse weitergeführt werden. Wie Professor Posse, so absolvierte auch Professor Voß seine Volontärzeit am Berliner Kaiser-Friedrich-Museum unter Wilhelm von Bode und arbeitete ebenfalls, wenn auch nur vorübergehend, am Kunsthistorischen Institut in Florenz. Die Kunst des sächsischen Gebietes lernte er eingehend kennen, als er in den Jahren 1913 bis 1923 am Museum der Künste in Leipzig und gleichzeitig als Privatdozent an der Universität wirkte. Seine Vorlesungen galten in dieser Zeit besonders der deutschen Malerei des 18. Jahrhunderts, seine Studien vorwiegend der sächsischen Graphik. 1933 folgte er einem Ruf als Kustos und Dozent an das Kaiser-Friedrich-Museum. 1935 wurde er Leiter der städtischen Gemäldegalerie in Wiesbaden. Neben der Veranstaltung von Ausstellungen und dem grundlegenden Neuaufbau der Wiesbadener Galerie galt seine Aufmerksamkeit auch der kunsterzieherischen Tätigkeit. In zahlreichen Führungen und populären Vorlesungen hat er ein ausgezeichnetes Geschick dafür bewiesen, die Werke der bildenden Kunst weitesten Kreisen zu erschließen. Professor Dr. Voß beabsichtigt, in seinem neuen Wirkungskreis diesen Zweig seiner Arbeit ganz besonders auszubaun, da während des Krieges ein hochgradiges Bedürfnis nach einführenden und vermittelnden Vorträgen besteht. Professor Dr. Voß, heute 56jährig, hat sein neues Amt bereits angetreten.

Übertragene Bühnenwerke

Ungarisches Lustspiel

Was Franz Fendrik in dem Titel seines charmanten Lustspiels ausspricht, nimmt sich wohl ausnahmslos jeder Ehepartner, ganz gleich ob männlich oder weiblich, auf dem Wege zum Standesamt vor. Der Weg allerdings, den das überaus modern sein wollende Ehepaar Anton und Eva einschlagen will, nämlich sich in die beiderseitigen Liebesabenteuer nicht einzumischen, weicht doch allzusehr vom Normalzustand ab und muß daher naturgemäß an der Eifersucht beider Teile scheitern. Diese recht amüsante Handlung hat der bekannte ungarische Autor spritzig und wirksam, teilweise sogar geistreich aufgebaut und den Darstellern dankbare Rollen gegeben. Die Städtischen Schauspiele Zoppot/Gotenhafen brachten die reichsdeutsche Uraufführung dieses launigen Spiels unter der lockeren Regie heraus. Dem pointenreichen Werk und den Darstellern (in den Hauptrollen Lieselotte Sieck, H. Hübner und Erni Wilhelm) galt herzlicher Beifall.

Eberhard Kniewel

Kroatische Komödie

„Die fremde Yacht", eine Komödie des kroatischen Dichters Milan Begovic, wurde in der deutschen Bühnenbearbeitung von Fred Alten im Bremer Schauspielhaus zum ersten Male aufgeführt. Das Stück belustigt mit der Charakterzeichnung einer Dollarprinzessin und ihres Anhangs, die durch das damalige Nachkriegseuropa reist und Märchenfee spielt. Die deutsche Erstaufführung gewann sich einen Achtungserfolg.

Chinesisch-deutsch

Im Chemnitzer Schauspielhaus erlebte die Komödie „Ihr Talisman" (nach dem Chinesischen) von Arnold Pieritz ihre Uraufführung. Es ist die Geschichte eines eigenartigen Testamentes, die sich vor einem Richter 17 Jahre nach dem Tode des Erblassers abspielt und damit endet, daß der Richter einer armen Witwe durch seine warmherzige Klugheit zu ihrem Rechte gegen ihren bösartigen Stiefsohn verhilft. Das in liebenswürdigen Versen gehaltene Vorspiel bringt die Vorgeschichte dieses Testaments, wäre an sich aber — so reizvoll es gestaltet ist — wohl entbehrlich, da die beiden Akte der Komödie sehr geschickt diese Vorgeschichte selbständig aufrollen. Gut sind die einzelnen Personen in ihren Charakterzügen gezeichnet, so daß den Hauptdarstellern recht dankbare Rollen erwachsen.

Die Spielleitung von Karlheinz Stein hatte mit feinem Verständnis für den Geist des Werkes die komödienhafte Note wirksam herausgearbeitet und fand bei den Darstellern alle Unterstützung durch gute schauspielerische Leistungen und wohlabgewogenes flüssiges Zusammenspiel. Felix Loch hatte mit stilechten Bühnenbildern einen stimmungsvollen Rahmen geschaffen. Das flottgeschürzte und durch einen sauberen Dialog sich auszeichnende Stück fand freundliche Aufnahme. *Felix Göckeritz*

Singen auch heute

Das Volkslied ist mit das beste Erbgut des deutschen Volkes. Volksgesang ist seit je Ausdruck des deutschen Lebens gewesen. Von der Wiege bis zur Bahre sind uns Hunderte von Melodien freundliche Begleiter in schönen und schweren Tagen des Daseins. Gerade in den Zeiten außergewöhnlicher Kraftanstrengungen und harten Einsatzes hat das Lied über viele Schwierigkeiten hinweggeholfen. Denken wir nur an die Marschgesänge unserer Soldaten. Ohne das Soldatenlied ist ein deutsches Soldatentum nicht denkbar. Diese Wertschätzung des gemeinsamen Singens entspringt dem unmittelbaren Gefühl der daraus erwachsenen, gemeinschaftsbildenden Kraft. Sie ist dort um so höher einzuschätzen, wo Deutsche auf vorgeschobenem Posten in geringerer Zahl sich bewähren müssen.

Hier im Ostraum stehen die Deutschen in volksfremder Umgebung, wenn auch deutsche Heime, deutsche Stadtviertel, deutsche Geschäfte und die enge Arbeitsgemeinschaft in deutschen Betrieben den hier Eingesetzten vieles von dem vermitteln, was der einzelne von den Wohltaten heimatlicher Atmosphäre entbehren muß. Dennoch wird doch immer wieder von jedem Deutschen mit Freude alles das aufgegriffen, was die Gemeinschaft enger und tiefer werden läßt. Aus diesem Grunde bildeten sich schon seit einiger Zeit in größeren und kleineren Städten des Generalgouvernements deutsche Chöre, die das doppelte Ziel verfolgen, deutsches Kulturgut zu pflegen und den Mitwirkenden immer wieder erneut erhebende Stunden gemeinschaftlichen Schaffens zu bereiten, in denen ihnen die ererbten und unversiegbaren Kräfte deutscher Lieder und deutscher Chorgesänge inneren Auftrieb geben. Das, was hier und da spontan, wenn auch mit behördlicher Unterstützung, erwachsen ist, soll nun durch systematische Pflege in möglichst allen Orten durchgeführt werden, wo eine größere Gemeinschaft der Deutschen lebt. Als Musterbeispiel mag dafür der in Krakau gebildete deutsche Volkschor gelten, der unter der Leitung desjenigen Mannes steht, dem die Schulung der Singeleiter draußen im Lande anvertraut wurde.

Mancher mag sich darüber wundern, daß man gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt an derartige Dinge denkt und ihre Verwirklichung anstrebt. Viele auch, die in der Heimat einst Abendstunden dem gemeinschaftlichen Singen in größeren oder kleineren Chören gewidmet haben, sind bisher in der Zeit ihres hiesigen Einsatzes nicht auf den Gedanken gekommen, ihren Neigungen nachzugehen. Aber für die Erringung des Sieges ist die Erhaltung der Leistungskraft jedes einzelnen wichtig, und diese wieder wird gerade bei so schwierigem Einsatz, wie ihn der Osten vom Deutschen fordert, erhalten und gestärkt durch jene schöpferischen Stunden, die nach des Tages Last und Mühe wieder zur inneren Besinnung führen. Zu solchen Stunden gehören die Proben in einer Singgemeinschaft, in denen man sich nicht so sehr um die Erringung des künstlerischen Endziels, sondern um des Singens selbst willen zusammenfindet, und wo ja auch die Auswahl der Lieder und Chöre so getroffen ist, daß jeder einigermaßen Stimmbegabte sich beteiligen kann.

to.

Alle Zehnjährigen melden sich freiwillig

Alle 10jährigen Jungen und Mädel werden hiermit aufgefordert, sich freiwillig zur Dienstleistung in der HJ zu melden. Die Meldestelle des Bannes Warschau für Jungen und Mädel, Siegesstraße 20, ist am Freitag, 19., Montag, 22., und Donnerstag, 25. März, von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Deutsche Jugend - der Bauer braucht Deine Hilfe

Ein Appell Dr. Franks zum Eintritt in den Landdienst - Sorgfältige Schulung für den bäuerlichen Nachwuchs Wehrbauern und Siedler für den Osten - 1942 bereits 100000 Jungen und Mädel ausgebildet

Deutsche Jugend!

Nunmehr führt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den totalen Krieg. An allen Fronten Europas stehen die wehrhaften Männer, die dem Führer den Endsieg erringen werden. In der Heimat erfüllen deutsche Menschen an den Arbeitsplätzen, am Schraubstock und hinter dem Pflug, freudig ihre harte Pflicht.

Die deutsche Jugend hat mit ihrem Einsatz an vorderster Front zu stehen und sich durch tägliche Pflichterfüllung zu bewähren.

Als Garant für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes und als unversiegbare Kraftquelle der Nation ist das Bauerntum Vorbild und erstrebenswertes Ziel der deutschen Jugend. Die landwirtschaftlichen Berufe in ihrer Vielfalt erfordern eine sorgfältige Berufsausbildung. Die fähigsten und strebsamsten Jungen und Mädel sind dafür ausersehen.

Im Landdienst der Hitler-Jugend hat sich die Jugend die bäuerliche Ausbildungsstätte geschaffen.

In den Landdienstlagern ist Euch die Möglichkeit gegeben, unter Gleichgesinnten, in der Gemeinschaft der Kameraden, den bäuerlichen Beruf zu erlernen, um dann als Wehrbauern und Siedler den Osten für immer dem Deutschtum zu erhalten.

Stellt Euch in die Reihen des Landdienstes der Hitlerjugend — Freiwillige vor!

(gez.) Dr. Frank
Generalgouverneur

Zu dem Aufruf des Generalgouverneurs erhalten wir von der Befehlsstelle der Reichsjugendführung im Generalgouvernement nachstehende Ausführungen:

Mit der Gründung des Landdienstes der Hitler-Jugend im Jahre 1934 wurden die Voraussetzungen für die Heranbildung eines tüchtigen bäuerlichen Berufsnachwuchses geschaffen. Es wurde erstrebt, der Jugend die Möglichkeit zum praktischen Einsatz auf dem Lande zu geben und sie für ihren kolonisatorischen Osteinsatz vorzubereiten. Die Zahl der Landdienstfreiwilligen und der Landdienstlager ist seither ständig gewachsen. Über 100000 Jungen und Mädel waren 1942 bereits durch diese Schule gegangen. Eine umfassende Ausbildung der Führer und eine genaue Auslese der Landdienstfreiwilligen boten die Gewähr, daß sich Form und Durchführung des Landdienstes immer mehr festigten. Als im Kriege zahlreiche Landdienstführer zur Wehrmacht eingezogen wurden, rückten an ihre Stelle junge Führer und Führerinnen des BDM. Der Reichsnährstand erkannte die Landdienstzeit als Landarbeits- beziehungsweise Hausarbeitszeit an. Deshalb sollen künftig die Lager nur noch nach vorheriger Prüfung verlassen werden. In die Reihen der freiwilligen Landdienstjungen und -mädel hat sich auch ein Teil der Jugend Norwegens, Dänemarks, der Niederlande und Belgiens eingegliedert. So konnten im vergangenen Jahr in den Landdienstlagern des Warthegaues über 1000 Jugendliche der nordischen Länder begrüßt werden. Doch stellt die Hitler-Jugend Führung und Kerntruppe dar, deren Ziel es ist, das Bauerntum in allen Gauen, und besonders im Osten, zu stärken und zu erneuern.

Das gilt im erhöhten Maße im Generalgouvernement für die Lenkung und Erziehung der volksdeutschen Jugendlichen in den landwirtschaftlichen Berufen. Um der hier vorhandenen Landflucht zu steuern, setzte eine intensive Werbung für den Landdienst in den ländlichen Einheiten der Hitler-Jugend und in den Berufslosenlagern sowie den volksdeutschen Kinderlandverschikkungslagern ein. Die Aufgabe der Hitler-Jugend ist es nun, die Jungen und Mädel einer landwirtschaftlichen Erziehung zuzuführen. Neben der praktischen Arbeit auf dem Hof und hinter dem Pflug muß die zusätzliche Berufsschulung an winterlichen Nachmittagsstunden stehen. Die Jungen und Mädel werden in Landdienstscharen unter Führung eines Landdienstführers/Führerin zusammengefaßt und in Betrieben eingesetzt, wo durch erfahrene Betriebsleiter die Berufsausbildung gesichert erscheint und die Errichtung eines Landdienstlagers durchgeführt werden kann. Bisher wurden zwölf Landdienstlager für Jungen und Mädel eingerichtet und bezogen. Die Finanzierung der Lager, der Bekleidung der Landdienstjungen und -mädel, sowie Verpflegung und Entlohnung der Mannschaft und der Führer und Führerinnen werden vom Reichsschatzmeister übernommen.

Im ersten Landdienstjahr stehen der weltanschauliche Unterricht und die Gemeinschaftserziehung im Vordergrund. Die praktische Landarbeit, die im ersten Jahr vorwiegend auf Gruppeneinsatz abgestellt ist, wird durch zusätzliche Berufsschulung ergänzt werden. Im zweiten Jahr werden die Jungen und Mädel auf den Umgang mit fremdvölkischen Arbeitskräften geschult.

Die Aufgabe des Betriebsleiters ist es, aus der Mannschaft des Landdienstlagers heraus den geeigneten Nachwuchs für die landwirtschaftlichen Sonderberufe — des Hofmeisters, Melkers, Schweinewärters usw. — heranzubilden, um so im Laufe der Zeit auf den Höfen einen zuverlässigen Mitarbeiterstab zur Verfügung zu haben. Dieser praktischen Lehre folgt dann die Fortbildung in einer landwirtschaftlichen Schule.

Neben der Erziehung der hier lebenden deutschen Jugendlichen ist es eine weitere wesentliche Aufgabe des Landdienstes, reichsdeutsche Landdienstfreiwillige, die sich zum Osteinsatz melden, im Generalgouvernement einzusetzen. Für diesen Einsatz kommen Freiwillige in Betracht, die bereits die Landarbeitslehre abgeschlossen haben und nun hier ihre weitere Ausbildung erfahren, die sie für ihren künftigen Einsatz im Osten als Bauer brauchen. Wünschenswert dabei ist, daß in unmittelbarer Nähe des Betriebes, in dem sie lernen, eine volksdeutsche Siedlung besteht, damit die Jungen oder Mädel zeitweise auch in diesen Höfen mitarbeiten können. Außerdem kann so die reichsdeutsche Landdienstschar bei der Feierabendgestaltung und der sonstigen Betreuung aller Art der Siedler und ihrer Kinder wertvolle Mitarbeit leisten.

Die ersten Landdienstfreiwilligen aus dem Reich sind bereits in einem SS-Stützpunkt eingesetzt worden. In der Berufsberatung und Berufslenkung arbeitet die Hitler-Jugend auf das Engste mit der Hauptabteilung Arbeit und ihren nachgeordneten Dienststellen zusammen. Es konnte erreicht werden, daß sich bisher schon über 25% der diesjährigen Schulabgänger für den Landdienst gemeldet hat.

Schlepper statt Propagandatraktoren

Kümmerliches Bolschewistenerbe - Heute Landmaschineneinsatz

Lemberg, 19. März

In wenigen Wochen werden unsere Landwirte den Acker mit Sommergetreide bestellen, und wieder werden die Schlepper der Maschinentraktorenstationen den Pflug durch das nach dem Winter ausgeruhte Feld ziehen. Daß ein großer Teil der Bestellarbeiten mit Schleppern ausgeführt wird, ist heute schon zur Selbstverständlichkeit geworden, obwohl in Galizien vor dem Krieg noch kaum einige Dutzend Traktoren in Betrieb waren.

Mit großem Anlauf haben die Bolschewisten die Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft in den von ihnen besetzten ehemaligen polnischen Gebieten ins Werk gesetzt. Die Maschinentraktorenstationen als Ergänzung des bolschewistischen landwirtschaftlichen Kollektivsystems waren in der Sowjetunion im Laufe von 20 Jahren ausgeklügelt worden.

Nun sollten in den neu besetzten Gebieten einige Propagandastücke bolschewistischer Leistungsfähigkeit vorgeführt und die Errichtung der Maschinentraktorenstationen in kürzester Frist durchgepeitscht werden.

Man wollte dem galizischen Bauern teils imponieren, teils ihm die Angliederung seines Hofes an die Kolchose schmackhafter machen. So hatten die Sowjets bei der Besetzung Galiziens durch die deutschen Truppen über 100 Maschinentraktorenstationen errichtet, die allerdings nur zum Teil ausgebaut und zum Teil erst in der Landkarte eingezeichnet waren. Obwohl der Vormarsch unserer Truppen in Galizien so rasch vorgegangen ist, daß Zerstörungen der abziehenden Bolschewisten kaum vorgekommen sind, hat ein Teil der Maschinentraktorenstationen doch unter Kämpfen gelitten. Vielfach versuchten die abziehenden Bolschewisten, mit den Schleppern zu fliehen. Teilweise hatten die motorisierten Armeen alle verfügbaren Werkzeuge und brauchbaren Ersatzteile mitgenommen, so daß den deutschen Landwirtschaftsführern der Wirtschaftskommandos kurz vor der Ernte 1941 die schwierige Aufgabe bevorstand, die zerstreuten Schlepper zusammenzuziehen und sie mit den primitivsten Hilfsmitteln für die Herbstbestellung wieder betriebsfähig zu machen.

Weit schwieriger war wohl das Heranziehen von Arbeitskräften, die in der Lage waren, Traktoren zu reparieren und sie auf dem Feld zu bedienen. Immerhin konnten schon für die erste Herbstbestellung einige Hundert bolschewistische Schlepper wieder eingesetzt werden. Der Winter 1941/42 wurde für eine straffe Ausrichtung der Maschinentraktorenstationen benutzt. Da die einzelnen Stationen von den Sowjets vielfach in früheren Gutsgebäuden eingerichtet worden waren, die abseits von den Hauptverkehrswegen und oft nur einige Monate während des Jahres auf festen Straßen erreichbar waren, kamen sie schon der ungünstigen Lage wegen nicht als zukünftige Landmaschinenwerkstätten in Betracht. So wurde zunächst eine Anzahl von Maschinentraktorenstationen stillgelegt und dafür bessere Werkstätten verstärkt. Im Laufe des Winters konnte die Zahl der betriebsfähigen bolschewistischen Schlepper bereits vervierfacht werden, und für die folgende Bestellungsperiode wurden mehrere Hundert deutsche Ackerschlepper und einige Tausend Tonnen sonstiger Großmaschinen und Landgeräte aus dem Reich eingeführt.

„Kadettenanstalten„ für künftige Ostkämpfer

Sandomir und Ostrowiec erhielten Heimschulen - 16 Internate im Distrikt Radom - Erfolgreiche pädagogische Tätigkeit

Radom, 19. März

Die fleißvolle, initiativ- und erfolgreiche Arbeit des letzten Jahres, die im Distrikt Radom auf dem Gebiet der Erziehungssicherung der deutschen Jugend geleistet worden ist, wurde nunmehr zu einem gewissen Abschluß gebracht. Es war ein eindrucksvoller Schlußakkord; denn in dem bekannten und in der Geschichte des Ostens mehr als einmal bedeutungsvollen Weichselknie im Raum von Sandomir in der Kreishauptmannschaft Opatow konnten noch zwei große Gebäude als Heimschulen ihrer Bestimmung übergeben werden, und zwar in Sandomir und in Ostrowiec, mit Raum für insgesamt 160 Kinder.

Hoch auf dem Steilufer der Weichsel von Sandomir liegt das rote stattliche Gebäude und richtet seinen Blick weit über den Strom und das Land zu beiden Seiten des Flusses. Die Heimschule in Ostrowiec konnte aus zu eng gewordenen Verhältnissen in ein großes, eindrucksvolles Gebäude umziehen.

Zu der Eröffnungsfeier in Sandomir und Ostrowiec konnte Kreishauptmann Dr. Ritter-Opatow und Gouverneur Kundt eine größere Reihe von Gästen nebst einem Teil der Eltern willkommen heißen. Der Kreishauptmann entwarf dann ein Bild der Vergangenheit des deutschen Schulwesens in der seiner Führung anvertrauten Kreishauptmannschaft. Die Zahl der Deutschen in ihr war nicht groß. Aber die Deutschen in den ehemaligen Siedlungen Mikolajew und Luszyca hielten unbedingt in ihrem Deutschtum fest und ließen nicht ab von dem Willen, auch ihren Kindern deutschen Schulunterricht zuteil werden zu lassen. Sie konnten es nur unter größten Opfern; denn sie mußten Schule und Lehrer völlig aus ihren bescheidenen Privatmitteln unterhalten. Die Genehmigung für die Durchführung dieses Schulunterrichts auf schmaler privater Grundlage mußte jedes Jahr von neuem eingeholt werden. Als diese Genehmigung 1938 versagt wurde, haben mutige Erzieher in Unterrichtsstunden, die sie heimlich von Haus zu Haus erteilten, versucht, diese Arbeit an ihrem Volkstum aufrecht zu erhalten. Sie haben diesen vorbildlichen Einsatz mit ihrem Abtransport in das Zuchthaus und Konzentrationslager Bereza-Kartuska büßen müssen. Nach 1939 wurden die für die deutschen Kinder in der Kreishauptmannschaft Opatow vier Schulen mit je 15 bis 18 Schülern eröffnet. Sie wurden fortgeführt bis zum September 1941, als die Heimschule Ostrowiec ihre Arbeit übernehmen konnte, um sie mit einem größeren Erziehungswerk fortzusetzen. Diese erfolgreiche Arbeit, die damals noch auf beengten Raum angewiesen war, kann sich jetzt in der neuen Schule voll entfalten.

Im Rahmen der von der HJ stimmungsvoll gestalteten Feierstunde in Sandomir umriß Gouverneur Kundt noch einmal die der deutschen Führung in der Jugenderziehung gestellte Aufgabe. Die Lösung dieser Aufgabe ist kriegswichtig, denn auf lange Sicht werden wir den Auseinandersetzungskampf im Osten nur siegreich bestehen, wenn nach der jetzigen die junge Generation antreten kann, die mit allem Rüstzeug versehen ist, das der Osten verlangt. Die Erziehungsarbeit der Heimschulen gilt einmal der dringenden, sofort anzupackenden Aufgabe der Befreiung der volksdeutschen Jugend aus dem Einfluß fremden Volkstums und aus dem Einfluß des dem fremdvölkischen Geist gänzlich erlegenen Elternhauses. Darüber hinaus sind die Heimschulen für alle hier tätigen Deutschen ebenso notwendig wie bedeutsam. Die Heimschulen seien die Kadettenanstalten und Unteroffiziersschulen für die künftigen deutschen Kämpfer im Ostgebiet. Diese Jugend mit einer so ernsten Lebensaufgabe sei zu lebensfähigen Könnern zu erziehen, in denen die europäische Kultur neuer Prägung ihren Ausdruck und ihre Träger findet.

In Ostrowiec gab Gouverneur Kundt dann einen stolzen Leistungsbericht über die erfolgreiche Schulwesens im Distrikt Radom. 101 Volksschulen betreuen 5317 Kinder. Dazu kommen sieben Heimschulen mit 645 Schülern, und zwar in Busko 80, Konskie 100, Rawa 100, Radomsko 80, Ostrowiec 100, Sandomir 60 und Szczekociny 125 Betten. Zu diesen Volksschulinternaten kommen zwei Heimschulen, die Oberschulen sind. Sie liegen in Radom und Tomaschow und haben zusammen 407 Schüler und Schülerinnen. In der Hauptschule Petrikau verfügt der Distrikt über die erste Schule dieser Art im Generalgouvernement. Für die Ausbildung des nach deutschen Grundsätzen geschulten Handwerkernachwuchses ist die Staatliche Handwerkerschule in Radom eingerichtet, die heute 90 Schüler, aber ein Fassungsvermögen von 120 Zöglingen hat. Als Ergänzung zur Ausbildung von Nachwuchs für das metallverarbeitende Handwerk, wie sie in der Handwerkerschule in Radom erfolgt, kommt demnächst eine staatliche Handwerkerschule für das Baugewerbe (Maurer, Zimmerer, Bautischler, Ofensetzer, Klempner) in Tschenstochau. Für den landwirtschaftlichen Nachwuchs steht die landwirtschaftliche Schule in Zwolen zur Verfügung. Sie ist Internat für 50 Schüler. In der Landwirtschaftsschule für Mädchen in Dobryszyce werden die jungen Bäuerinnen für ihre Aufgabe ausgebildet. Auch dieses Internat hat Raum für 50 Schülerinnen. Die spezifisch fraulichen Berufe — Haushaltung, frauliches Handwerk, pflegerische Berufe — werden in der Lehranstalt für Frauenberufe in Tschenstochau mit einem Fassungsvermögen von 140 Schülerinnen im Internat und einer jetzigen Belegung mit 86 Schülerinnen, vermittelt.

Zur Ausbildung von Bürokräften stehen die Handelsschulen in Tomaschow, Internat mit 40 Schülern, und die Handelsschule in Petrikau, Internat mit 60 Schülern, zur Verfügung. Zu diesen Schulen kommen als ein weiterer Faktor im Dienst des deutschen Volkstums zwölf ständige Büchereien — die von Sandomir und Ostrowiec wurden im Rahmen der Eröffnungsfeier der Heimschulen gleichzeitig ihrer Bestimmung übergeben — mit 16 000 Bänden, außerdem 96 Schrankkästen für kleinere Orte mit insgesamt 4800 Bänden und in Bereitschaft zur Ausgabe 8000 Bänden, so daß staatlicherseits im Distrikt Radom rund 30 000 Bände mit deutschem Kulturgut zur Verfügung stehen.

Die beiden neuen Heimschulen von Sandomir und Ostrowiec reihen sich würdig in die Reihe ihrer Schwesteranstalten ein und können mit ihren Baulichkeiten, mit ihren Inneneinrichtungen und in der Anlage sehr wohl bestehen. Als einzige Kreishauptmannschaft verfügt Opatow zugleich über zwei derartige Schulen und marschiert damit mit der in ihr angetroffenen Schülerzahl an der Spitze.

Ab 29. März wieder Sommerzeit

Die Uhren werden eine Stunde vorgestellt

Krakau, 19. März

Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung tritt, wie aus Berlin gemeldet wird, in Großdeutschland am 29. März d. J. die Sommerzeit wieder in Kraft. Danach werden am 29. März um 2 Uhr nachts die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde, das heißt von 2 auf 3 Uhr, vorgestellt.

Nr. 50000 - eine 13jährige Schülerin

Starkes Interesse für die Fleckfieberschau

Warschau, 19. März

Die im Hause der ehemaligen Industrie- und Handelskammer, Dorfstraße, in Warschau untergebrachte Fleckfieberschau hat ein über alle Erwartungen großes Interesse gefunden, was in dem starken Besuch, den die Ausstellung schon in den ersten 12 Tagen aufzuweisen hatte, zum Ausdruck kommt. Die Schau wurde nicht nur von vielen Einzelpersonen aus der Zivilbevölkerung, sondern auch von größeren Personengruppen besucht, die unter sachkundiger Führung geschlossen durch die Ausstellung geleitet wurden. Am gestrigen Donnerstag war die Besucherzahl bereits auf 50 000 angewachsen; der 50 000. Besucher war eine 13jährige Schülerin. Sie wurde von einem Herrn der Ausstellungsleitung besonders begrüßt und ihr dabei ein Buch, „Die Bekämpfung der Mikroben", sowie Blumen und Süßigkeiten überreicht.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt: Von 19.30 Uhr bis 5.00 Uhr

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Der Personal-Ausweis Nr. 2310 der Hebamme Maria Arciszewska, geb. am 17. Juli 1907, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.

Distriktsgesundheitskammer
Warschau

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Am 18. September 1939, unmittelbar nach den bei Urzecz stattgefundenen Kampfhandlungen, wurde einem gefallenen polnischen Hauptmann der Trauring abgenommen, der folgende Gravierung trägt: „Irka 28. XI. 36 r.".

Dieser Ring wir bei der Dtsch. Staatsanwaltschaft Warschau verwahrt.

Eigentümer des Ringes werden aufgefordert, ihre Rechte binnen zwei Monaten nach der Bekanntmachung in der „Warschauer Zeitung" anzumelden.

Aufruf

zur Anmeldung von Forderungen an die Firma „ORWIL" AG, Warschau Ostroroga 10.

Auf Anordnung soll die Firma „ORWIL" AG liquidiert werden. Hiermit fordere ich:

1. Die Aktionäre der „ORWIL" AG auf, ihre Aktien bei dem Unterzeichneten binnen einer Frist von drei Monaten anzumelden und dabei die Aktien in Urschrift, oder die Hinterlegungsbescheinigung einer Bank mit genauen Einzelangaben (Nennbetrag, Stücknummer) einzureichen.
2. Die übrigen Gläubiger der „ORWIL" AG auf, ihre Forderungen binnen sechs Monate unter genauer Begründung einzureichen.

Warschau, den 15. März 1943.
Ostroroga 10.

Dr. Brandes
Treuhänder

Theater der Stadt Warschau

Freitag, 19. März 1943. 18.30 Uhr
9. Sinfonie-Konzert
Leitung: Chefdirigent Paul Dörrie

Sonnabend, 20. März 1943. 18.30 Uhr
Geschlossene KdF-Vorstellung

Vorverkauf: Theaterkasse Bühnenstraße 2 — Fernruf 278 24. 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr

Suchen Sie Waren im Protektorat?
Ausgabe 1943 des „Lieferant" wird in der nächsten Zeit herauskommen. Sie wird ein
Bezugsquellenverzeichnis
fast aller Erzeuger des Protektorates Böhmen und Mähren enthalten. Bestellen sie ihr Exemplar bereits heute. Preis RM 40,— plus Porto. Expedition des „Lieferant", Prag VII. Sommerbergstraße 72. 68b

Sofort lieferbar
Stahlmeßbänder, Fluchtstäbe, Nivellierlatten, Präzisionsreißzeuge u. Nivellierinstrumente
BRILLEN-LEITNER Optik-Foto
Kattowitz, Grundmannstr. 7, Ruf 348 55

Holzbearbeitungs-Maschinen und Bauwinden
Kürzeste Lieferzeit
„Arbor"
Warschau, Güterstrasse 30
Fernruf 510 01

Suche
deutsche Konversation gegen russische. W. Symonowicz, Warschau, Tamka 34, Wohn. 4

Personal-Ausweis
Nr. 84299, ausgest. durch die Abteilung Wissenschaft und Unterricht auf den Namen Wiktoria Gotowska, wurde am 6. März 1943 im elektrischen Zug Warschau—Minsk gestohlen. Es wird gewarnt vor dem Gebrauch desselben. Wiktoria Gotowska. 3171

Pinscher
dalmatischer, weiß, billig zu verkaufen Szklarewicz, Warschau, Marschallstraße 58, W. 36, Fernruf 747 25.

Die Kennkarte Nr. 528, ausgestellt von der Kreishauptmannschaft Bilgoraj auf den Namen Anna Rawlak, geb. am 10. März 1909, ist gestohlen worden. — Vor Mißbrauch wird gewarnt. Anna Rawiak, Szczebrzeszyn Vorstadt Blonie, Kreis Bilgoraj.

Verkaufe
gut erhaltene PERSONENWAGEN und kleine LASTWAGEN bis 1/2 t.
Krakau, Fernruf 185 02.

Gesundheit ist höchstes Volksgut

Seit 75 Jahren dienen Schwabe-Arzneimittel der Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit. — Moderne Forschungs- und Herstellungsmethoden gewährleisten ihre Güte.

DR. WILLMAR SCHWABE
LEIPZIG

Ein Käufer für
ULTRAMARINBLAU
und bitte um bemusterte Angebote.
GROSSHANDLUNG Fr. KORNACKI
Warschau, Senatorenstr. 24, Tel. 263 83

Kommissarische Verwaltung
der
CHEMISCHEN WERKE
MAJDE & Co.
Warschau, Dammstraße 15
Fernruf 211 33, 212 54

Kernseifen
Waschpulver
Feinseifen
Kosmetische Artikel
Kölnisch- und Blumen-Wasser
Bleichsoda
Scheuerpulver „REW"
1941 Majde-Händewaschmittel

Lesen Sie den täglichen
FINNLAND-SPIEGEL

ANSTRICHSTOFFE
FÜR WAGGON- UND MASCHINENBAU SOWIE FÜR DIE GESAMTE INDUSTRIE
ZOELLNER-WERKE
Gesellschaft für Farben- und Lackfabrikation m. b. H.
BERLIN-NEUKÖLLN

A.W. FABER

CASTELL
weltbekannt und beliebt

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Für reichsdeutsche Einsatzfirma wird eine gewandte Stenotypistin-Kontoristin zur Erledigung der Diktat-Korrespondenz ab 1. April 1943 gesucht. Zuverlässige Damen (mit Kenntnissen des Kreisgroßhandels-Geschäftes bevorzugt) finden angenehme Position. Angebote mit allen üblichen Unterlagen erbeten an Firma Ulrich Thomas, Kalusch, Distr. Galizien.

Bedienungspersonal mit deutschen Sprachkenntnissen stellt sofort ein: Deutsche Gaststätte „Bachus", Krakau, Floriangasse 35. (g)

Büfett- und Küchenpersonal, tunlichst mit deutschen Sprachkenntnissen — stellt sofort ein: Deutsche Gaststätte „Bachus" Krakau, Floriangasse 55.

Für ein bedeutendes Speditions- und Transportunternehmen in Warschau mit lebhaftem internationalen Verkehr ein durchaus bilanzsicherer und erfahrener Buchhalter, der in der Speditions-Buchhaltung gut bewandert sein muß, unter günstigen Bedingungen gesucht. Antritt baldmöglichst. Für einen tüchtigen und energischen Fachmann bietet sich Gelegenheit zu einer ausbaufähigen Vertrauensposition, die als Lebensstellung vorgesehen ist. Gute Beherrschung der deutschen Sprache Hauptbedingung. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter „Nr. 3125" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Einkäuferin als erste leitende Kraft gesucht. Verlangt wird absolut selbständige, umsichtige und gewandte, an Erfolge gewöhnte Persönlichkeit. Kenntnisse in Metallkunde, d. h. Normwesen und unproduktiven Verbrauchsstoffen. Kontingentsbuchhaltung, guter Briefstil. Geboten wird verantwortliche Dauerstellung in unserm neuen größeren Zweigwerk in der schönen Kreisstadt Bialystok. Es wollen sich nur Damen ausführlich bewerben, die obige Anforderungen ganz erfüllen können. Angebote unter „Nr. 3124" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (w)

Techniker (Reichsdeutscher oder Pole mit deutschen Sprachkenntnissen) als Bauführer für Großbaustelle sofort oder später gesucht. Angebote unter „Nr. 3040" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (w)

Für ein großes Werk der eisenverarbeitenden Industrie wird ein Leiter für das gesamte Rechnungswesen gesucht. Erfahrungen in Betriebs- und Hauptbuchhaltung, Bilanzfragen, L. S. U., Abrechnungen, Nachkalkulation etc. unbedingt erforderlich. Es wollen sich nur solche Herren bewerben, welche diesen Anforderungen unbedingt genügen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften sind zu richten unter „Nr. 7483" an Agentur „Atlas" Warschau, Bahnhofstraße 63. (w)

Großes Industriewerk sucht für die Leitung des Werkseinkaufes und der Rohstoffabteilung einen erfahrenen Einkäufer, der mit allen auf diesem Gebiete vorkommenden Arbeiten, bestens vertraut ist. Die Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, sind zu richten unter „Nr. 7228" an Agentur „Atlas", Warschau, Bahnhofstraße 63. (w)

Stellengesuche

Reichsdeutscher, Offizier a. D., kaufmännisch versiert, ledig, 47 Jahre alt, gewandt und anpassungsfähig, sucht geeigneten Wirkungskreis in Industrie oder Handel im GG. Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter „Nr. 1094bZ" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Guts- und Forst-Sekretär (ehem.) Buchhalter, bilanzsicher, Kontenrahmenbuchführung, Organisations- und Dispositionstalent. Polnische Sprachkenntnisse. Maschinenschreiben — sucht sofort Dauerstellung. Gegend gleich. Angebote erbeten unter „Nr. 2956" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (g)

Reichsdeutscher Vollkaufmann, 52 Jahre alt, Landwaren, Kohlen, Lebensmittel, z. Z. selbständig, teilw. polnische Sprachkenntnisse, sucht sofort entsprechenden Wirkungskreis im GG, evtl. Pacht oder Kauf. Angebote unter KZ/166 an die Zeitungszentrale Sosnowitz. (g)

Kaufmann mit langjähriger Praxis, Besitzer eines Bürolokals und Magazins im Stadtinnern Krakau, übernimmt Vertretung tätiger Fabrik, Zweigstelle, Speditionsunternehmung oder Handelshaus. Teilhaber mit guter deutscher und polnischer Sprache gesucht. Angebote unter „Nr. 121" an Anzeigenvermittlung Krajna, — Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (g)

Bauführer, guter Organisator und Kaufmann, Tief-, Straßen-, Eisenbahnbau, Kanalisation und Barackenbau, Baustelleneinrichtung und Abrechnung, vertraut im Umgang mit Behörden u. Firmen, sucht sofort verantwortungsvolle Stellung. Gefl. Angebote unter „Nr. 3785" an die Krakauer Zeitung, Lublin. (g)

Kaufmännischer Angestellter sucht Posten ab sofort im Generalgouvernement. Behörde, Industrie. Angebote unter „Nr. 3135" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Direktions-Sekretärin allen Aufgaben gewachsen, perf. Masch.-Schr., gute Umgangsformen, repr. Erscheinung, wünscht sich zu verändern. Angebote unter „Nr. 1076b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Pole, Kraftfahrer, mit Prüfung III. Klasse (Holzgas), sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 1081b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Junge Reichsdeutsche, bislang in Warschau, sucht zum 1. April 1943 in Krakau Stellung. Selbständige Korrespondenz (Referentin), Steno, — Schreibmaschine. Industrie und Handel erwünscht. Angebote unter „Nr. 1088b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Reichsdeutsche, 23 Jahre alt, sucht Stellung als Telefonistin oder Bürokraft, evtl. Steno und Schreibmaschine. Stellungantritt kann sofort erfolgen. Angebote unter „Krakau — Hauptpostlagernd 1313". (k)

Ein junger, erfahrener Holzfachmann, der deutschen Sprache mächtig, zuletzt als stellvertr. Leiter eines Sägewerkes tätig, mit allgemeinen Handelskenntnissen, sucht eine Stellung in der Holzbranche. Angebote unter „Nr. 1102b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kaufm. Angestellter, Pole, 29 Jahre alt, perfekt deutsch u. polnisch in Wort u. Schrift, Buchhalter, guter Korrespondent, Durchschreibebuchhaltung (Kontenrahmen), auch als Lohnbuchhalter, zuletzt als Revisor tätig, — sucht passenden Posten, auch als Sachbearbeiter. Angebote unter „Nr. 1065b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Bilanzbuchhalter, Pole, 29 Jahre alt, mit Durchschreibebuchhaltung Kontenrahmen, Betriebsbuchhaltung, Kostenrechnung und Kalkulation nach LSÜ vertraut, guter Korrespondent, deutsch und polnisch in Wort und Schrift perfekt, sucht Stellung, möglichst Provinz. Angebote unter „Nr. 1066b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Zwei Reichsdeutsche aus der Gastwirtsbranche, 30 Jahre alt, gesund, groß, wollen ihre Stellung ändern als Kantinenleiterin, Wirtschafterin, Treuhänderin, Magazinverwalterin, Kassiererin. Angebote unter „Nr. 1107b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Fachmann des Gastgewerbes, höhere Hotelschule, Pole, 32 Jahre alt, ledig, energisch, begabt und gewissenhaft, Hotelpraxis, beherrscht perfekt die deutsche Sprache in Wort u. Schrift, Bürokraft, vertraut mit Buchführung, Schreibmaschine, Hotelkontrollwesen und allen Büroarbeiten, sucht ab sofort entsprechende Beschäftigung im Handel, Büro oder Industrie, Gaststätte, Hotel, Restaurant, Kaffeehaus, oder Lebensmittelgeschäft als Leiter, Kassierer, Magazinverwalter, Geschäfts- oder Betriebsführer, möglichst in Krakau. Ausführliche Angebote erbeten unter „Nr. 46" an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (k)

Reichsdeutscher Kaufmann, 30 Jahre alt, verhandlungsgewandt, technisch interessiert, bestens eingeführt bei der eisen- und holzverarbeitenden Industrie des Protektorats Böhmen und Mähren, sucht geeignete Tätigkeit im Distrikt Krakau. Angebote unter „Nr. 1072b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Diplom-Bäckermeister mit Handwerkskarte Volksdeutsch., langjährige Praxis in Deutschland und Polen, in Brot-, Weiß-, Wiener und Dresdener Feinbäckerei und Konditorei erfahren, perfekt deutsch und polnisch, sucht Stellung als Meister in einer großen Bäckerei, Kühlerei oder Pfefferkuchenfabrik. Angebote und Bedingungen: Wladislaus Marszalek, Starachowice, Ahornstr. 181, Distr. Radom. (k)

Sekretärin, Reichsdeutsche, sucht ab 1. Mai 1943 geeigneten Posten im GG. Angebote unter „Nr. 3815" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche Dame sucht neuen Wirkungskreis in Radom, versiert in Rechnungs-, Kassen- und Lohnrechnungswesen. Industrie- oder Gewerbegroßbetrieb bevorzugt. Antritt nach Vereinbarung. Angebote erbeten an Postschließfach 100 in Radom.

Techn. Kaufmann, bisher in Industrie (GG) in leitender Stellung, sucht entsprechenden selbst. verantwortl. Wirkungskreis. Gründliche Kenntnisse, auch technisch. Foeigabe vorh. Gefl. Angebote an A. P. 20. Postlagernd Gotenhafen. (k)

Gew. Sekretärin, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, perfekt in Masch. u. Steno, sucht pass. Wirkungskreis in Krakau. Angebote unter „Nr. 1156b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kraftfahrer (Pole), Führerschein II. Kl., (Holzgas), sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 1159b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Bilanzbuchhalter und Buchhaltungsleiter 37 Jahre alt, Pole, mit langjähriger Industrie- und Handelspraxis, gut vertraut mit Kontenrahmen, Betriebs- und Lagerbuchhaltung usw., perfekt Deutsch, sucht entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 1163b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche wünscht sich zu verändern als Sachbearbeiterin, Sekretärin oder Korrespondentin, auch nach auswärts. Angebote unter „Nr. 1156b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Bilanz-Buchhalter, langjährige Praxis, Pole, perfekt deutsch, Kontenrahmen, Betriebsabrechnung, sucht Nachmittags-Beschäftigung in Handel oder Industrie. Angebote unter „Nr 1165b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kaufmann, 52 Jahre alt, früher Inhaber eines Großunternehmens in Westpreußen, sucht Betriebsführung oder Ähnliches nur im GG. Beherrscht die polnische Sprache in Wort u. Schrift. Umfassende Kenntnisse und Erfahrungen auf allen Gebieten wirtschaftlicher Betriebsführung. Guter Organisator. Sofort einsatzbereit. Angebote erbeten unter „Nr. 1180b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche, 36 Jahre alt, mit allen Büroarbeiten vertraut, nur an selbständiges Arbeiten gewöhnt, Führerschein III. Kl. sucht passenden Wirkungskreis in Krakau ab 1. April 1943. Angebote erbeten unter „Nr. 1184b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Buchhalter aller Systeme, unbedingt selbständige Kraft, Organisator, — deutsch-polnischer Korrespondent, — deutsche Stenographie, flotter Maschinenschreiber, Pole, mit deutscher höherer Schulbildung, wünscht Stellung zu verändern. Provinz bevorzugt. Dienstwohnung erwünscht. Angebote mit allen näheren Angaben unter „Nr. 1191b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Gebildete Dame, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung in Restaurant, Büro oder Wirtschaft, gerne auf dem Lande. Angebote unter „Nr. 1193b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

21jähriger Pole, deutsch in Wort und Schrift, Gymnasium, Lyzeum, Handels- und Büropraxiskurs beendet, 10 Monate Praxis in Buchhaltung, gute Bürokraft, erstklass. Zeugn., Referenzen, sucht ab sofort geeigneten Posten in Krakau. Angebote unter „Nr. 1195b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Ehemal. Gastwirt, 34 Jahre alt, der deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, etwas Schreibmaschine, arbeitsfreudig, sucht Stellung als Dolmetscher, Verkäufer, Lagerist oder ähnliches. Angebote unter „Nr. 361" an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3. (w)

1835
Bayerische Versicherungsbank
Aktien-Gesellschaft
vormals
Versicherungsanstalten der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank
Gründungsjahr 1835
Bezirksdirektion
für das gesamte Generalgouvernement
KRAKAU
HAUPTSTRASSE 1 (ECKE ADOLF-HITLER-PLATZ)
Telefon 168 80/81
Geschäftsstellen in:
LEMBERG, Smolkiplatz 5, Telefon 105 26, WARSCHAU, Warecka 11, W. 28, LUBLIN, Chopinstrasse 29, W. 16
RADOM, Reichsstr. 9, II.
Haupt- u. nebenberufliche Vertreter in allen Orten gesucht
Alle Arten
von Sachversicherungen einschl.
Maschinen- und Bauwesenversicherung

Anekdoten um Max Reger / Von Willi Jinkertz

Zum heutigen 70. Geburtstag des Komponisten

Es gibt in der deutschen Musikgeschichte wohl kaum eine Persönlichkeit, die von einem so reichen Kranz von Anekdoten und Histörchen umgeben ist wie Max Reger. „Ernst ist die Kunst, heiter ist das Leben", pflegte er Schillers bekanntes Zitat umzukehren. Wie Reger gern Anekdoten erzählte — aus Entspannungsbedürfnis nach angestrengtester geistiger Arbeit —, auf welchem Gebiet er übrigens als eine „darstellerische Kraft" ersten Ranges, sogar als Virtuose der Pointe und der Dialekte, glänzen konnte, so hielt seine eminent dialektische Natur gegebenenfalls auch nicht mit überaus schlagfertigen, meist den Nagel auf den Kopf treffenden sarkastischen Antworten und Bemerkungen zurück.

So antwortete er einmal einer Dame, die bedauerte, unser nächstfolgendes Konzert in einer benachbarten Stadt nicht besuchen zu wollen, weil wir ja doch wieder dasselbe Programm spielten: „Bleiben's ruhig daheim! Wir spüll'n immer dasselbe, wir können anders nichts!"

Störungen im Konzert reizten Regers Unwillen besonders. Einem korpulenten Herrn, der zu spät in den Saal kam und bei Beginn des Konzerts immer noch, seinen Platz suchend, umherirrte, rief Reger vom Flügel aus zu: „Sie, möchten's nett Ihre Karlsbader Kur woanners hin verlegen?"

Eine Dame, die Reger, nachdem sie stundenlang seinen Erzählungen gelauscht, zur allgemeinen Überraschung fragte, was für ein Landsmann er sei, antwortete Reger in seinem unverkennbaren bayrischen Dialekt: „I woas net, aber die Leit halten mi immer für an Hannoveraner!" „Aber, Herr Generalmusikdirektor, das s—timmt wohl nicht, ich bin nämlich selbst S—tockhannoveranerin!" Worauf denn Reger wahrheitsgemäß erzählte, er sei am Fuß des Ochsenkopfes (einem Berg bei seinem Heimatort Brand im Fichtelgebirge) geboren.

Ein Universitätsprofessor machte Reger gelegentlich einer Konzertnachfeier in einer Universitätsstadt darauf aufmerksam, daß seine Tischnachbarin eine Exzellenz X wäre. „Dös schadt gar nix", meinte Reger.

Reger wurde im Krieg einmal aufgefordert, den Soldaten im Lazarett eine Stunde zur Unterhaltung vorzuspielen. Reger war bereit und begab sich in das Lazarett. Dort fragte er die Mannschaften: „Was ist euch jetzt lieber, daß ich euch hundert Zigarren stifte, oder eine Stunde Klavier vorspiele?" Wie die Antwort ausfiel, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

Bei der soldatischen Einkleidung Regers — er diente als Einjähriger beim 80. Infanterieregiment in Wiesbaden — fand sich für seinen gewaltigen Schädel kein passender Helm. Als man ratlos und überlegend in der Kammer umherstand, kam der Feldwebel hinzu: „Was ist hier los?" Für den Einjährigen Reger findet sich kein passender Helm! „Was", schrie der Feldwebel, „das werden wir gleich haben", nahm den ersten besten Helm und knallte ihn Reger mit aller Vehemenz auf den Kopf. „So, der paßt!" „Mir verging Hören und Sehen", sagte Reger, „aber ich mußte stillhalten, und es kam mir gleich zum Bewußtsein, was es heißt, bei den Preußen zu sein."

Der Ruf des Waldes / Erzählung von Franz Braumann

Michael Altmann fuhr empor aus seinem Grübeln, in dem er nun schon lange Zeit saß. Er atmete einmal tief und verloren auf und blickte um sich. Da herein haben sie dich also gesteckt, und du mußt ja sagen und Amen! Ach, Michael, für das Armenhaus taugst du gerade noch! Da kannst du am Morgen, wenn du dich aufgerappelt hast, hinabgehen über die Stiege, hinein zu der alten Köchin, und da sagst du: „Bitt gar schön!" Und dann hast du Suppe für den halben Tag. Aber du kannst auch erst am späten Vormittag oder zu Mittag kommen, danach fragt kein Mensch!

Kein Mensch fragt danach. Es fragt überhaupt keiner nach dir! Soweit sind wir, Michael, ja, ja!

Als es soweit war mit Michael, hielt er es nicht mehr aus auf dem alten Stuhl. Er erhob sich und schritt in seiner Armenhauskammer auf und ab, drei Schritte hin, drei Schritte her. Durch das kleine Fensterguckloch schaute die sonnige Welt des jungen Sommers herein. Abschätzend nahm Michael die Eisenstäbe des Fensterkreuzes in seine breiten Hände und drehte sie langsam. Heraußen wäret ihr bald, möcht' ich nur Ernst machen, haha!

Dabei mußte er wieder an vergangene Zeiten denken, da Michael, der Holzknecht, tief im Wald jahraus, jahrein die Bäume fällte und die schweren Stämme drehte, oft nur mit den bloßen Armen, wenn kein Sarpie und keine Axt zur Stelle war. Und wer hat den Blochwagen aus dem Morast gehoben, wer hat in die dreckigen Speichen gegriffen und angeschoben, wenn die Rosse steckenblieben? „Eher hätt' ich das Rad zerdrückt als nachgegeben!" Und wer hat damals die umgestürzte Scheiterfuhre im obern Wald wieder aufgestellt? „Ich, tausendmal ich!" Das brüllte Michael unversehens laut hinaus in die Stille. Verschüchtigt horchte er seinem verzweifelten Ruf nach. Aber plötzlich fuhr er zusammen. Der Laut hatte den Rand des hohen Waldes erreicht, der das Dorfende im Halbrund umschloß, und in diesem Augenblick wachte der Widerhall auf, — deutlich scholl es zurück wie ein mächtiger, fordernder Ruf des Waldes! Der Wald hatte seine Verzweiflung gehört; er rief ihn zurück!

Zu dieser Stunde wachte der Holzknecht wieder auf in Michael Altmann und bog ihn zusammen, daß er ächzte. Jahrelang hatte er schon gelebt in dieser leeren, trostlosen Welt, seit er seiner Arbeit ledig geworden war und das Gnadenbrot genoß. Heute konnte er sein Dasein ohne Sinn und Tat nicht mehr ertragen; ein dunkler Zwang befiel ihn, schob ihn her vor sich, hinab über die Stiege. Später erwachte er aus seiner Betäubung und wußte sich schreitend durch das Dorf. Als er in die Stube des Dorfvorstehers trat, befiel ihn ein seltsamer Mut. Als hätte er die Sache schon lang überlegt, rückte er mit seinem Vorschlag heraus. „Holzknecht möchtest du wieder werden im Wald?" Das sprach der Vorsteher wie zu einem halben Kinderwunsch. „Und wer soll dir die Hacke heben, wenn sie dir zu schwer wird?" lächelte er nachsichtig. „Vorstand!" begehrte Michael auf, er trug kein gutes Gesicht dabei, „im Armenhaus bleib ich nimmer. Das faule Leben bringt mich noch um!" Da erkannte auch der andere die starke Wallung in Michaels Blut, und als dieser schwieg, erhob sich der Vorsteher. Es war besser so, ehe dem Armenhäusler etwas Unbedachtes einfiel.

„Geh heim, Michael! Du bist lang schon heimgeschickt worden aus dem Wald, und jetzt ist dir das Armenhaus auch nimmer recht!" Und wie einen kleinen Trost fügte er hinzu: „Mit siebzig kann einer nimmer Holzknecht werden, Michael!"

Als hinter Michael die Tür ins Schloß fiel, zuckte es ihm in den Fäusten. Mit aller Gewalt mußte er sich dagegen stemmen, daß er wegkam von dieser verfluchten Tür. Schritt um Schritt tappte er über den Hof, entlang am Wagenschuppen.

Neben der Scheunentür aber lehnte eine Hacke. Sie steckte in einem guten, eschenen Stiel. Michael konnte nicht anders, er wog sie mit einem seltsamen Gefühl in der Hand. Gut lag sie in der Hand, und als er sie schwenkte, erkannte er den schönen Schwung, den sie besaß. Das Herz schlug ihm plötzlich bis zum Hals herauf. Die Hacke, die...! Es sah ihn kein Mensch, als er geduckt wie ein Dieb aus dem Tor trat. In diesem Augenblick konnte er den Mantel gut brauchen. Wie einen Schatz trug er die Hacke darunter verborgen. Allen Menschen, denen er begegnete, wich er aus mit seinem Blick. In seinen Augen hätte es doch jeder gelesen, was er verbergen wollte.

Michael schritt vorbei am Armenhaus, als wäre es ihm fremd und ohne Beziehung. Sein kleines Fensterguckloch sah er. „Meine Armenhausstaube, die sieht mich nimmer!" Er fluchte halblaut und trug ein grimmiges Lachen in sich.

Im Wald wanderte der Wind durch die hohen Buchen. Der alte Holzknecht fühlte sich leichter und froher mit jedem Schritt. Das dürre Stangenholz da gehörte schon lange heraus! Und die Buchenscheiter an der Straße, was für ein schlechter Holzknecht hat die gekloben? Und da steht immer noch die große Tanne, die Waldmutter! Zwei Mann können sie kaum umspannen. Ja, gut ist es, im Holz zu gehen; da weiß man wieder, wie schön das Leben eigentlich ist!

So wanderte Michael Altmann wohl eine Stunde waldein. Sinn und Ziel seiner Wanderschaft trugen ihn so seltsam sicher durch die schweigende Wildnis, daß noch keine neue Frage wach geworden war in ihm. Erst als ein Häher über ihm die Stille verschrie, schaute er auf. Doch wie seine Augen suchten unter den Stämmen, da tat sich gegen den Graben hinab ein Holzschlag auf. Rauhrindige Tannen lagen gefällt in ihrem Geäst, und als Michael nachsann, warum kein Menschenlaut zu hören wäre, fiel ihm ein, daß heute Samstag war und Feierabend für die Holzknechte. Er sprach kein Wort. Nur den Mantel zog er aus und hing ihn über ein Bäumchen, dann tat er den ersten Hieb. So voller Hast ging er daran, als hätte einer gesagt: Du, arbeite die Stämme da auf und bringe die Sache heut noch ins reine! Die Äste waren hart und klenggerten wie Drahtseile. Aber er traf sie gut in Kehle und Ansatz, daß sie wegsprangen, pung, pung! Zuletzt hackte er den Gipfel weg. Der gab ein gutes Hebholz, wenn es ankam darauf. Den Rock trieb ihm die Arbeit bald herab, und der Rücken wurde naß von Schweiß. Aber darauf achtete er nicht. Auch nicht, daß ihm bald der Atem zu kurz wurde und daß sein Herz ganz ungehörig schlug.

Nach dem zweiten Baumstamm mußte Michael länger rasten. Er keuchte immer noch, als er flüsternd die Hacke lobte: „Höllteufel, die Hacke ist gut!" Er wollte leise pfeifen, aber der Atem ließ es nicht zu. Er schwang bald wieder aus, und Michael übersah es in seinem stummen Tun, daß der Abend hereinsank. Aber bis es soweit war, pfiff schon sein Atem nach jedem Ast, der ihm grob und hart widerstand. Das Dämmern trieb ihn an. „Den halben Stamm noch, dann mach ich Feierabend!" Hoho, Feierabend!

Aber als er nahe am Ende war, geschah es, daß Michael Altmann sich erbrechen mußte. Das nahm ihn hart her, und er hing selber nun über dem Stamm wie ein angeschlagener Ast.

Zitternd erhob er sich und sah düster hinein in den schwarzen Wald. Die Hände hielten kaum mehr die Hacke. In den Augen gärte dumpf die Verzweiflung. Und jeder Hieb, den er noch führte, brachte eine neue, kalte Erschöpfung. Gipfelzu wurden die Äste dünner. Schlag zu, Michael, schlag zu!

So hörte er es nicht, wie hinter ihm ein Schritt sich näherte. Er tat die Hacke weg und griff mit dem Hebholz unter den Stamm. Der lange Baum aber erforderte andere Kraft. Dreimal versuchte es Michael, — der Stamm wich nicht. Als er mit zitternder Gebärde sich von neuem dagegen stemmte, ward das Hebholz mit einem Mal über seine Schulter hinausgehoben, — er taumelte gegen den rollenden Stamm.

„Du solltest früher Feierabend machen!" hörte er aus dem Düster eine Stimme.

Michael lächelte bitter. „Ach, Feierabend! Erst wollte ich wieder einmal — Holzknecht — sein —!" Er konnte es nicht hindern, daß ihm die Beine versagten; langsam rutschte er an dem Stamm zu Boden. Später erholte sich Michael wieder. Der Förster saß schweigend neben ihm und hörte zu, was der alte Holzknecht stockend erzählte. „Und der Wald hat gerufen, sagst du?"

Michael nickte ergeben und wie zerschlagen. „Es muß so gewesen sein!" Da lächelte der Förster. „Vielleicht aber hast du ihn nicht recht verstanden, diesen Ruf. Ich könnte mir vorstellen, daß ein alter Holzknecht zu mir hinüber ins Forsthaus käme. Dort stehen große Gärten voll junger Waldbäume; an ihnen hätte einer zu warten und zu pflegen jahraus, jahrein, — auch wenn ihm die Hacke schon zu schwer geworden wäre!" Michael Altmann fand sich langsam zurecht. Er hörte das Rauschen der Bäume und trug den Hall des hohen Waldes von neuem im Ohr. Und als die Männer nach Verspruch und Handschlag schieden, da ging Michaels altes Herz wieder seinen geregelten, friedvollen Gang.

Die Stunde des Soldaten

Von *Kurt Eggers*

Hart dröhnt der Schritt der Bataillone,
Hell klingt der Stahl in Männerhand.
Es wanken Reiche, stürzen Throne,
Und aus dem Meer steigt neues Land.

Es schlägt die Stunde des Soldaten!
Er schreitet schweigend zum Gericht
Und formt die Welt mit seinen Taten,
Sein Wille gibt ihr das Gesicht.

Aus Blut und Eisen steht die Erde
Verjüngt aus Trümmern wieder auf.
Ein neuer Gott spricht jetzt sein „Werde"
Und weist den Welten ihren Lauf.

Denken und Raten

Zweimal dasselbe

1. Förderwagen — Tier, 2. Stadt im Sudetenland — Fluß, 3. Blume — Krankheit, 4. Pfeilschußwaffe — Papierblatt, 5. Alarmgerät — Seekuh, 6. Gewichtsmaß — Seezeichen, 7. Schweizer Erzähler — Teil des Gebisses, 8. Zeitungslüge — Vogel, 9. Stachelhäuter — Weinbauort, 10. Vogel — Sternbild, 11. Jungschwein — Schachfigur, 12. Fenster — Wiesenschmetterling, 13. Fisch — Ostseebucht bei Schleswig, 14. südl. Fortsetzung des Teutoburger Waldes — landwirtschaftliches Gerät.

Die obenstehenden je zwei Bezeichnungen lauten auf ein gemeinsames Hauptwort. Richtig geraten nennen die aneinandergereihten Anfangsbuchstaben der Hauptwörter dann, eine auf Wiesen wachsende Zwiebelpflanze.

Auflösung aus Folge 66:

Ergänzungs-Rätsel

Daß ich lebe, ist nicht notwendig,
wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.
Friedrich der Große

Die Gnadenstunde

Von *Hanns Gottschalk*

Isis, die das Unausgesprochene durch den jungen Körper rucken sah, erhob sich und packte wie eine Mutter in freudiger Erregung den Wuschelkopf.

„Und ihr seid doch Helden," sagte sie.

Der kleine Uhl verstand nicht.

„Ja, ja," betonte Isis. Und als es in den Augen des kleinen Helden nicht aufleuchten wollte, erklärte sie: „Freilich ihr seid frech gewesen, ihr Bengel, wie ein Spatzenvolk frech, aber indem ihr zusammen gehalten habt, leise, ohne Lärm, siebzehn Bengel wie einer, habt ihr die Frechheit besiegt. Doktor Prad hat euch den Aufsatz mit gut zensiert."

Still und leuchtend wie der kleine Uhl aus dem heimlichen Raum ging, verabschiedeten sich siebzehn Sekundaner von der Holteihöhe und nahmen das Unaussprechliche einer Jugend mit.

*

Worte malen, dachte am nächsten Morgen der kleine Uhl und mußte es auch in der Klasse vor sich hingesagt haben, denn die Gesichter, die in Erwartung nach der Tür gekehrt waren, um Doktor Prad ihre ganze Liebe entgegen zu strahlen, drehten sich wie auf ein Zeichen um. Und als die Hände des kleinen Uhl unter dem Pult verschwanden und mit einer Mappe wieder auftauchten, scharten sich wie schon so oft alle Mann um die letzte Bank. Daß draußen Schritte kamen und die Tür ging, fiel nur einem auf, der in der zweiten Bank saß und in der Eile über sich selbst gestolpert war. Anlauf hieß der Unglückliche, aber er konnte ebenso wenig dafür, wie er nicht verantwortlich gemacht werden konnte, daß er kein Zeichen gab.

Und in die Andacht, die diesmal um die letzte Bank war, sagte eine Stimme: „Haben Sie das gemalt, Uhl?"

Siebzehn Köpfe reckten sich hoch, und zweimal soviel Augen wußten nicht, wo sie hinsehen sollten, als der wie aus den Dielen geschlossene Direktor näher trat und nach der Mappe griff.

„Kaidar und Kaidan, die Geißel des Ostens. Hm."

Der Direktor machte eine Pause. Sechzehn Herzen pochten in die Bänglichkeit, nur das des kleinen Uhl schlug wacker seinen ruhigen Schlag. Wie auch hätte es sich anders verhalten können, nachdem Kaidar und Kaidan es nicht zu erschrecken vermocht hatten! Der Direktor war doch kein kurzhalsiger häßlicher Tatar. Daß es manchmal, indes die Hand des Donnerers die Bänke erschütterte, aus seinem Barte nur so knarrte und hinter seinen Brillengläsern die Hölle los war, machte ihn um so liebenswerter, zumal dann die Stille nach dem Sturm wie ein doppelter Segen war.

„Kaidar und Kaidan: das haben Sie brav gemacht, Uhl. Wirklich, sehr brav!"

In diesem Augenblick verkroch sich die Bänglichkeit wie ein häßliches Geschöpf. Ruhig und gemessen, als habe das Lob jedem einzelnen gegolten, begaben sich die sechzehn Mann in die Bänke.

Auch Anlauf fand seinen Platz. Es wollte ihm nur nicht in den Kopf, wie ein Gewitter, auf das er sich so schön vorbereitet hatte, erst gar nicht losbrach. Aber auch nicht ein Wölkchen, hinter der Braue des Gewaltigen sich zusammenziehend, ließ einen Blitz los. Machte das, weil der Studiendirektor sich in die Welt der gelben Geißel verliebt hatte? Noch nickte er, als sei es so, auch der Bart schien freundlich mitzuwippen, bald aber legten die beiden Hände, die die andere Welt hielten, sie in die Hand dessen zurück, der diese Welt mit ein paar Strichen aufstehen ließ, und begannen dann wirr an zwei wesenlosen Rockknöpfen zu drehen. Was hatten die Knöpfe nur verbrochen, dachten die siebzehn Mann, und als das seltsame Spiel der Hände jetzt auch auf das Gesicht übergriff, wollte es zunächst kaum einem auffallen; erst die Wanderung, die der Alte zwischen den Bankreihen vornahm, ließ ahnen, daß er sich nicht von ungefähr in die Klasse verirrt hatte.

Endlich blieb er vor dem Katheder stehen. Einmal und ein zweites Mal sah er an den Köpfen entlang, dann holte er aus und sagte, daß es ihm nicht leicht falle auszusprechen, was ausgesprochen werden müsse. Aber die Klasse sei gewiß darauf vorbereitet. Wer das Glück gehabt habe, von einem Lehrer wie Doktor Prad geführt zu werden, der wisse um die Zusammenhänge oder mühe sich wenigstens, sie zu verstehen. Von Kaidar und Kaidan, der gelben Gefahr, habe er ihnen erzählt, und von der Hydra, der fast noch größeren Gefahr, habe er nicht geschwiegen. Hinter der Grenze nach Osten lauere sie, ein Ungeheuer, das keine Grenzen kenne.

Ein Ruck werde geschehen, sagte der Direktor bestimmter. Schon krümme sich das Ungeheuer, schon setze es zum verderblichen Überfall an, aber die Oder werde weiter rauschen, und weiter werde das Geläut der Glocken über dem Rauschen stehen, denn schon seien die Väter und Söhne aufmarschiert, um im Geiste eines Wahlstattheinrich das Größte zu wagen.

„Auch Doktor Prad ist dabei," fuhr der Direktor mit veränderter Stimme fort. „Er war der Beste, dem zu begegnen ich die Gnade hatte. Seine Schwadron wird nicht anders denken. An uns aber, die wir nicht mehr oder noch nicht antreten können, ist es, an das Große zu glauben."

Bewegt wie einer, den das Gewaltige des Augenblicks angerührt hat, schickte er sich zum Gehen an. Aber noch einmal wandte er sich der Klasse zu.

„Ja, und was ich noch sagen wollte: ab sofort bin ich Ihr Ordinarius."

Damit ging er. Wer wohl hätte ihm angemerkt, daß ihm, am Ufer des Don damals, ein Kosak den Säbel in die Lende gehauen hatte? Er ging, und eine Jugend mit größeren Augen ließ er zurück.

„Doktor Prad, Doktor Prad!"

Der Unverricht, dieser lange Bengel, schämte sich nicht, daß ihm eine Träne nach der anderen von den Backen auf die Bank kullerte.

Da war doch der Anlauf aus einem viel vornehmeren Holze. Der rieb sich wenigstens mit den Rockärmeln die Augen aus, ehe er vor die Klasse trat, sein Gesicht der Tür zuwandte und sagte: „Wir treiben die bösen Geister aus, Herr Direktor. Und da gehört halt ein bißchen Lärm und Gepolter dazu." Er schwieg. Er versuchte zu lächeln, doch als er sich umdrehte und sah, wie die Köpfe immer tiefer nach vorn sanken und viele bereits in bedrohlicher Nähe der Bänke waren, rief er: „So poltert doch! Warum poltert ihr nicht? Schöne Helden seid ihr! Und ihr wollt einen Aufsatz, den ihr nie geschrieben habt, mit gut zensiert haben?"

In diesem Augenblick hätte dem Unverricht die Sekundareife abgesprochen werden müssen, denn der alberne Kerl haute sich mit seinem ganzen Vorderkörper auf die Bank und dachte nicht im Traume daran, daß auch nach ihm noch einer in der Bank sitzen wollte, um auf dem zerritzten Pult als erster Mensch mit Sekundareife amare zu konjugieren, Kleckse als mathematische Formeln abzuschreiben und mit ein paar Kratzern auf einem Schmierzettel die Welt rebellisch zu machen.

Da war doch der Anlauf auch jetzt wieder ein anderer Knorren. Als er sah, daß der Unverricht durch seinen rücksichtslosen Einsatz die anderen nicht erschüttern konnte, nahm er ein Stück Kreide vom Katheder und schrieb das Thema des letzten Aufsatzes an die Tafel. Dann, es ist unglaublich, streichelte der Bengel die Tafel, als sei er wirklich närrisch geworden. Und dessen nicht genug, hielt er dem Stuhl auf dem Katheder eine Ansprache.

„Sei uns nicht böse, lieber Stuhl," sagte er, „daß wir dir ein Bein verstaucht haben. Aber wir versprechen dir, daß du niemals mehr hinken und knacken sollst. Es war ja ganz reizend, wenn wir eine Attacke auf dir ritten, aber das Jammern, das du gerade dann nicht lassen konntest, wenn sich der Ordinarius auf dir ausruhen wollte, ist nicht die einschmeichelndste Musik für Lateiner. Die Sekundaner, das mußt du dir merken, sind manchmal sehr empfindliche Leute."

Nach dieser Ansprache ging der Anlauf wieder an seinen alten Platz.

Draußen entfernten sich Schritte von der Tür. Der Direktor war gekommen, um nach dem Rechten zu sehen.

„Sie freuen sich ja so, Herr Direktor," meinte der Pedell, der gerade das Thermometer anhauchte. „Darf ich gratulieren zum Oberstudiendirektor?"

(Fortsetzung folgt)

BAUMATERIALIEN und BAUSTOFFE

»CEMIZOL«
Beimischung für Zementmörtel

schützt gegen Wasser und Feuchtigkeit: Tunnels, Behälter, Bassins, Keller, Terrassen, Balkons u. a.
Bauisolationen — Dachpappe
Präparate gegen Hausplitz
Fabrik: „GUDRONIT", Warschau, Krakauer Str. 17
Ruf 611 43, 630 45

ALKA
FABRIK
Warschau, Königsberger Str. 4
Ruf 999 85 und 106 094

Bauplatten aus imprägnierter Holzwolle u. Zement

CIESLICKI & PERZYŃSKI GmbH
WARSCHAU, Kruczastraße 15 — Fernruf 97038 und 97064
Zweigniederlassung: RADOM, Güterstraße 39 — Fernruf 2649

Baustoffe: Zement, Kalk, Gips, Mörtelzusätze, Dichtungsmittel, Leichtbauplatten, Hartplatten, Dachpappen, Klebemasse, Teer, Straßenbausteine, Ziegelsteine, Dachsteine, Klinker. **Brennstoffe:** Kohle, Koks, Brennholz. **Eisenwaren:** Baugeräte u. Werkzeuge.

„BLOK-CEMENT"
WARSCHAU, OLEANDRÓWSTRASSE 6 — Fernruf 830 26 — 950 45

Baumaterialiengroßhandlung / Anerkanntes Fliesengeschäft / Sanitäre Spülwaren mit Zubehör / Steinzeug für Kanalisation und chemische Industrie

THEODOR FELKEL
Inh. PAUL und GEORG FELKEL
MARMOR – GRANIT – GLAS
GROSSHANDLUNG
für Marmor, Granit und alle Flachglasarten in- und ausländischer Herkunft
WARSCHAU, NIEMCEWICZASTRASSE 9 · RUF 748 53

„ORO-CONCO" GmbH. Isolationsfabrik
Klebemasse, spez. Isolationsmaterial „CONCO" gegen Wasser und Feuchtigkeit.
Warschau, Widokstraße 23. Fernruf 50488.

H. Meyza & W. Miedzianowski
Offene Gesellschaft
Warschau, Künstlerstraße 4, Fernruf 679 15

Verkauf von Bau- und Isoliermaterialien

„BISTAL"
GmbH.
Verkaufsbüro der Erzeugnisse der Interessen-Gemeinschaft
Warschau, Königstraße 43
Tel. Sammel-Nr. 567 50-55

Baugeräte, Bau- u. andere Werkzeuge, Edelstähle
Stahlbleche, verzinkte Bleche, kaltgewalztes Bandeisen

JOHANNES ICK WARSCHAU
Neue Auffahrt 6 / Ruf 29067, 60249
BAUSTOFF-ABTEILUNG Lieferung von Kies, Sand, Steinen u. Faschinen

Handelsgesellschaft K. Borkowski & Co
Warschau, Nowogrodzkastr. 42 - Ruf 98755
Groß-Einkauf und -Verkauf von Baumaterialien, technischen Artikeln, Eisenwaren u. Wagenfetten. Glasuren u. Kachelglasuren.
Vertretung für das Gen.-Gouv. der Dombrowaer Drahtindustrie Gebrüder Klein, Dombrowa O/S.

Verwenden Sie zum Bau Leichtbauplatten **»KUKURIT«**

»DRAGO« AKTIENGESELLSCHAFT
WARSCHAU
FOKSALSTR. 17 SAMMELNUMMER 550 20/23

Baumaterialien und Chemikalien
Lager: Gniewkowskastrasse 37 Fernruf 529 51

Rundfunkprogramm

Tagessendefolge für Sonnabend, 20. März

6.00: Frühmusik. 11.30: Musik zur Werkpause. 12.45: Mittagskonzert. 14.15: Am laufenden Band. 15.00: Unterhaltsame Weisen. 15.30: Frontberichte. 16.00: Heitere Weisen. 18.00: Politische Kurzszene. 18.15: Bezaubernde Melodien. 19.00: Unterhaltungsmusik. 19.35: Zwischenspiel. 19.45: Hans Fritzsche. 20.15: Gute Laune in Dur und moll. 21.00: 30 beschwingte Minuten. 21.30: Operetten-Melodien. 22.30: Zur Unterhaltung. 23.00: Alles in Blau. 0.10: Mit Schwung in den Sonntag. 1.00—2.00: Ausklang.

Walter Edom
Automobile
Krakau, Westring 26 Fernruf 216 33
An- und Verkauf von Kraftfahrzeugen

Eine Gewähr für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen kann bis auf weiteres nicht gegeben werden. Der Verlag.

Staatliche
Lederwaren- und Leimfabrik
erzeugt:
Tischlerleim
Pferdegeschirre
und führt sämtliche
Lederwaren-Reparaturen aus.
Lemberg, Martinstr. 30, Ruf 240 04

Sie **ERSPAREN**
sich selbst und uns Arbeit und Geld,
wenn Sie darauf achten würden, bei Einzahlungen auf unser Konto auch den Zweck der Einzahlung bekanntzugeben! Wir bitten auf den Abschnitten der Postanweisungen den Verwendungszweck zu vermerken.
Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH

Gestohlen Kennkarte auf den Namen Kalińska Teresie, Reichshof, Mochnackistraße 1.

Kennkarte Nr. 1928, ausgestellt durch d. Kreishauptmann in Radomsko, im Wartesaal des Bahnhofs Petrikau verloren. Helene Hübscher, geb. Kern, geb. am 25. Mai 1922. 2915

Der Erfolg der Werbung liegt in der Wiederholung.

Isolieranstrich
Isolierpapier
Holzschutz
Teeranstrich
Ölpapier
Teerprodukte
gegen Formblatt bzw. Dringlichkeitsnachweis lieferbar.
Angebote unter „Nr. 3162" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Erzbasis Mandschukuo

Im zweiten Fünfjahresplan

* Obwohl Japan durch seine Eroberungen in Ostasien eine Reihe von Buntmetallvorkommen in seine Hand bekommen hat, so die Zinnvorkommen der Malayenstaaten und des früheren Holländisch-Ostindien, sowie die Zinn-, Blei- und Wolframerzvorkommen Burmas, während sein Einfluß in Thailand und Indochina mit ihren entwicklungsfähigen Metallvorkommen politisch und wirtschaftlich gestiegen ist, steht Mandschukuo mit seinen Erzvorkommen als schwerindustrielle Basis des japanischen Blocks weiter im Vordergrund des Interesses. Auch im zweiten Fünfjahresplan Mandschukuos steht der Ausbau der Schwerindustrie an erster Stelle. Besonders soll die Ausbeutung von Blei-, Zink-, Kupfer-, Wolfram-, Molybdän- und Vanadiumvorkommen gefördert werden. Dagegen sind alle nichtkriegswichtigen Industrialisierungspläne vorläufig zurückgestellt worden.

Abbau nach modernen Verfahren

Während die Manchuria Gold Mining Company besonders für die Ausbeutung der Goldvorkommen im Norden des Landes eingesetzt wurde, ist für die Erschließung der Buntmetallvorkommen Mandschukuos eine weitere Gesellschaft, die Manchuria Mining Company, im Februar 1938 als Tochtergesellschaft der Manchuria Industrial Development Corporation gegründet worden. Die Gesellschaft verfügt über ein Kapital von 50 Mill. Yen. Sie hat seitdem Forschungsarbeiten großen Stils in den einzelnen Provinzen entfaltet. Sie erwarb Lizenzen für neu aufgefundene Erzvorkommen, kaufte oder pachtete alte Minen oder beteiligte sich an ihnen.

Die bekannten mandschurischen Erzvorkommen bestehen meist aus Blei-, Zink- und Kupfererzen, die auch Silber führen. Hauptsächlich der Süden des Landes ist reich an solchen Erzvorkommen. Ein großer Teil der Vorkommen wird seit langer Zeit mit primitiven Methoden abgebaut, und auch die Verhüttung der Erze erfolgte nach veralteten Methoden. Erst in den letzten Jahren sind durch die Japaner moderne Verfahren im Bergbau und in der Verhüttung eingeführt worden. Die Erschließung neuer Vorkommen hat beträchtlich Fortschritte gemacht. Während der Kohlen- und Eisenerzbergbau Mandschukuos schon seit längerer Zeit eine beträchtliche Ausdehnung erfahren hat und in der Weltmontanwirtschaft eine bedeutende Rolle spielt, sind die übrigen Bodenschätze des Landes praktisch noch unberührt, wenn man von wenigen Ausnahmen absieht. Ihre Erschließung ist Aufgabe der bereits erwähnten Manchuria Mining Company. Seit der Gründung dieser Gesellschaft sind weite Teile des Landes erforscht worden und die Erschließungsarbeiten auf einigen neu entdeckten Vorkommen bereits in Gang gekommen. Unter der direkten Kontrolle der Manchuria Mining Co. werden die Minen von Manpao, Kuangtungkou, Fuyung, Huinan und Kuantien abgebaut. Die Chingchengtzu-Mine wird von einer Tochtergesellschaft der Manchuria Mining Co., der Anfeng Mining Company, ausgewertet, die Yangchiachangtzu-Mine von einer zweiten Tochtergesellschaft, der Manchuria Lead Company.

Das bei der Manpao-Mine anstehende Erz enthält im wesentlichen Antimon, für das Japan ein gutes Absatzgebiet ist. Die Sucharbeiten werden hier weiter fortgesetzt.

Intensiver Kupferbergbau

Die Fuyung-Mine ist eine der wenigen wertvollen Kupfererzminen Mandschukuos. Im Juli 1938 erwarb die Manchuria Mining Company das Ausbeutungsrecht für dieses Vorkommen. Die Bodenuntersuchungen wurden sehr eingehend betrieben und führten zur Auffindung eines ausgedehnten Erzkörpers. Zur Intensivierung des Kupfererzbergbaues wurde schon Anfang 1941 ein besonderer Dreijahresplan in Kraft gesetzt, der zum Ziel hat, die Kupferversorgung Mandschukuos aus eigenen Kräften sicherzustellen.

Bei der Chingchengtzu-Mine, die von der Anfeng Mining Co. ausgebeutet wird, sind Blei-Silbererze in verschiedenen Vorkommen bekannt. Allein die Bleierzvorkommen werden auf über 2 Mill. t geschätzt. Eine Flotationsanlage mit einer monatlichen Kapazität von 3000 t Erz wurde schon vor längerer Zeit errichtet. Schon Ende 1940 sollte eine zweite Anlage mit der gleichen Leistungsfähigkeit in Betrieb genommen werden.

Erfolgreiche Versuchsbohrungen

Bei der Yangchiachangtzu-Mine, die der Manchuria Lead Mining Co. gehört, stehen Blei-, Zink-, Eisen- und Molybdänerze an. Außerdem wird Schwefelkies gewonnen. Die Erzreserven werden auf etwa 10 Mill. t geschätzt. Diese Mine gehört zu den größten ihrer Art in der Welt. Die Ergebnisse der Versuchsbohrungen in den letzten Jahren waren so befriedigend, daß man für die Zukunft mit einer ständig steigenden Ausbeute rechnen kann. Aufbereitungsanlagen mit einer entsprechenden Kapazität sind errichtet worden. Die Ausbauarbeiten haben in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte gemacht.

Eine weitere wichtige Mine, deren Reserven an Blei-, Zink-, Kupfer- und Silbererzen auf etwa drei Mill. t geschätzt werden, wird von der Tientpaoshan Mining Company ausgebeutet. Die maschinelle Ausrüstung der Mine wurde in den letzten Jahren schon in die Wege geleitet. Unter anderem wurden auch Aufbereitungsanlagen usw. erstellt und in Betrieb genommen.

Die Buntmetallindustrie Mandschukuos, die jetzt erst in den Anfängen steckt, wird sich in den kommenden Jahren zu einem wichtigen Faktor der ostasiatischen Metallerzeugung entwickeln. Die reichen Bodenschätze in diesem noch nicht einmal vollständig erforschten Land verbürgen nicht nur einen wachsenden Wohlstand für diesen Teil Ostasiens, sie werden auch die Unabhängigkeit der japanischen Industrie in der Versorgung mit kriegswichtigen metallischen Rohstoffen sichern helfen. *H. B., Berlin*

Konzentration der DAF-Arbeit

Zusammenlegung von Dienststellen - Ein neues Führungsamt entsteht

Für die Deutsche Arbeitsfront hat der Leiter der DAF, Dr. Ley, eine Konzentration der gesamten Arbeit angeordnet. Dr. Ley hat im Gesamtbereich der DAF alle Arbeiten und Maßnahmen sofort einstellen lassen, die nicht ausschließlich dem Ziel des totalen Arbeitseinsatzes dienen. Damit wurde eine zweckmäßige Zusammenlegung aller Dienststellen und eine straffe Zusammenfassung der noch verbliebenen Kräfte im Interesse der Freistellung einer weiteren großen Anzahl von Mitarbeitern für kriegswichtige Aufgaben erreicht. Als kriegswichtig gelten nur noch Maßnahmem zur Leistungsertüchtigung, zur Erhaltung der Schaffenskraft, zur Stärkung des Leistungswillens und zur Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens und der Arbeitsdisziplin.

Ein neu zu errichtendes Führungsamt, das in Personalunion vom Geschäftsführer der DAF, Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach, geleitet wird, umfaßt die Arbeitsgebiete des Organisationsamtes, Schulungsamtes, Presseamts, Propagandaamts und Personalamts. Das Jugendamt der DAF wird mit dem Amt Soziale Selbstverantwortung zusammengelegt. Das Amt Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen wird als Arbeitsgebiet „Berufswettkampf und Begabtenförderung" in das Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung eingegliedert. Die Fachämter werden zu einem Amt der Bezeichnung „Amt für Betriebsgestaltung der DAF" zusammengeschlossen, das sich wie folgt gliedert: Nahrung, Genuß und Fremdenverkehr; Textil, Bekleidung und Leder; Bau, Steine und Erden; Wald und Holz; Eisen und Metall; Chemie, Papier und Druck; Energie, Verkehr, Verwaltung; Bergbau; Banken, Versicherungen und freie Berufe; Handwerk; Handel. Die Leitung des Amtes für Betriebsgestaltung erfolgt in Personalunion durch den Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung. Die Arbeiter der NSG „Kraft durch Freude" werden zu einem Amt mit den Arbeitsgebieten KdF-Truppenbetreuung und KdF-Betreuung der Werkschaffenden zusammengefaßt.

Wirtschaftsprobleme der Türkei

Versorgungskrise und Währungsfrage am vordringlichsten

Vor der großen Nationalversammlung hielt der türkische Ministerpräsident Saracoglu eine Rede, in der er die wirtschaftliche Lage der Türkei ausführlich kennzeichnete. Zu Beginn des vierten Kriegsjahres stehe das Land zwischen zwei Krisen gegenüber dem Verpflegungsproblem und der Währungsfrage. Zur Überwindung dieser Krisen seien harte Maßnahmen ergriffen worden, vor allem, um das Entstehen einer schwarzen Börse zu verhindern. Es sei zu einem Preiswettlauf zwischen den Lebensmitteln und den Bekleidungsartikeln gekommen. Gegen die Preiserhöhung wurde beschlossen, daß ein Teil der Produktion zu festgesetzten Preisen an den Staat verkauft wurde, woraus dieser die arme Bevölkerung versorgte und einen Marktausgleich bewirkte. Besonders die Erhöhung des Brotpreises habe die minderbemittelte Bevölkerung betroffen. Insgesamt seien in diesem Jahr für die Winter- und Sommeraussaat 48 000 Tonen Saatgetreide an die Bauern verteilt worden, was bisher noch niemals in einem derartigen Umfange geschehen sei. Die Olivenölernte, die Saracoglu auf 8 bis 9 Millionen Kilo schätzte, sei nicht völlig in die Hand des Staates übergegangen.

Über den türkischen Staatshaushalt gab der Ministerpräsident folgende Zahlen bekannt: 1938 sah das Budget 250 Millionen Türkpfund vor, 1942 324 Millionen und 1943 480 Millionen Türkpfund. Das ordentliche Budget sah für die Armee jährlich 100 Millionen Türkpfund vor. 1939 betrugen die außerordentlichen Ausgaben für die Arme 84 Millionen, 1940 220 Millionen, 1941 280 Millionen, 1942 mehr als 313 Millionen und in diesem Jahr 400 Millionen Türkpfund. Unter Hinzufügung der normalen Armeeausgaben von 100 Millionen Türkpfund würde also die Gesamtausgabe für die nationale Verteidigung in diesem Jahre 500 Millionen Türkpfund erreichen. Die „Vermögensabgabe" habe bis jetzt der Staatskasse 225,5 Millionen Türkpfund eingebracht. Hierdurch sei der Notenumlauf von 760 auf 720 Millionen Türkpfund zurückgegangen. In der letzten Zeit habe die Zentralbank 35 Tonnen Gold angekauft und die türkische Währung sei noch niemals so solide gewesen wie heute. Zur Abtragung der öffentlichen Schulden seien 15 Millionen Türkpfund vorgesehen, um so die Herrschaft des einstigen osmanischen Reiches zu liquidieren.

Über die Kohlenproduktion teilte der Ministerpräsident mit, daß sie im Jahre 1941 drei Millionen Tonnen betrug und im Jahre 1942 auf 2,5 Millionen zurückging. Durch die Anstrengungen zur Erhöhung der Produktion habe diese in den letzten Monaten ihren Höchststand wieder erreicht.

Für die öffentliche Erziehung sehe das Budget in diesem Jahr eine Ausgabenerhöhung um 4,5 Millionen Türkpfund vor. In der Landwirtschaft sei eine Produktionserhöhung vorgesehen und im Budget für die Landwirtschaft 4,5 Millionen Türkpfund mehr als im vergangenen Jahr eingesetzt. Sechs neue Landwirtschaftschulen sollen gegründet werden. Wenn die Lage in der Landwirtschaft weiterhin so gut wie gegenwärtig bleibe, würden dieses und das nächste Jahr gut vorbeigehen.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

In das Schiedsgericht der IHK berufen

Der Präsident der Internationalen Handelskammer, Dr. G. von Schnitzler, Mitglied des Vorstandes der I. G. Farbenindustrie AG, Frankfurt a. M. (Mitglied des Präsidiums der Deutschen Gruppe) ist in das Präsidium des Schiedsgerichtshofs der Internationalen Handelskammer berufen.

Tassinari Ehrendoktor der Berliner Universität

In der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin wurde dem italienischen Landwirtschaftsminister A. D. Prof. Giuseppe Tassinari auf Grund seiner wissenschaftlichen Verdienste um die italienische Landwirtschaft und die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien die Promotionsurkunde des Ehrendoktors der Landwirtschaft überreicht.

3200 Gaststättenbetriebe in Danzig-Westpreußen

* Nach Schließung der den deutschen Anforderungen nicht entsprechenden Gaststättenbetriebe des Reichsgau Danzig-Westpreußen standen Ende 1941 3200 Betriebe zur Verfügung, davon 1000 beschlagnahmte, ehemals polnische. Ein hoher Prozentsatz der Betriebe hat bereits gebaut und Verschönerungen durchgeführt.

Wasserweg für Getreidetransporte benutzen

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft weist nochmals mit Nachdruck darauf hin, daß der Wasserweg für alle nur möglichen Transporte in der Ernährungswirtschaft auszunutzen ist, um eine größtmögliche Entlastung der Eisenbahn zu erreichen.

Gütekennwerte für Generatorkraftstoff

Die Zentralstelle für Generatoren beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan legt für jeden Generatorkraftstoff, der in Reich auf den Markt kommt, Mindestgütekennwerte fest, die zusammen mit dem vom Preiskommissar festgelegten Preis bekanntgegeben werden. Nur Kraftstoffe die diesen Gütekennwerten entsprechen, dürfen als Generatorkraftstoff abgegeben werden.

Weitere Herstellungsverbote im Reich

Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse hat einen Katalog von etwa 500 Artikeln veröffentlicht, deren Herstellung verboten ist. (RA Nr. 60). Darunter finden sich verschiedene Drahtwaren, Bürogeräte, Dekorationsgegenstände, Galanteriewaren, Haus- und Küchengeräte, Schlösser und Schneidwaren, Bestecke und Werkzeuge.

Eine Anordnung statt 28

Die Reichsstelle für Eisen und Metalle faßt in einer neuen Anordnung (RA Nr. 60) insgesamt 28 frühere Anordnungen, Bekanntmachungen und Rundschreiben über Verwendungsverbote von Eisen und Stahl einheitlich zusammen und setzt zugleich die alten Anordnungen außer Kraft.

Bis zum 15. August keine Filzhüte

In der Zeit vom 15. März bis 15. August 1943 dürfen im Reich Filzhüte von Verkaufestellen an den Verbraucher nicht abgegeben werden. Ausgenommen sind Trachtenhüte für die einheimische Bevölkerung. Fein-Patellhüte dürfen ab 16. Juli 1943 verkauft werden.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. März 1943 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 27 214 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen erhöhte sich auf rund 77 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten nahm auf 23 838 Mill. RM ab.

Süddeutsche Bodencreditbank

Bei der süddeutschen Bodencreditbank belief sich infolge der Hauszinssteuerablösung die Erhöhung der Bilanzsumme 1942 auf 85 Mill. RM. Der Stand der hypothekarischen Darlehen betrug Ende 1942 459,65 (378,88) Mill. RM. Vier neue Pfandbriefemissionen für 80 Mill. RM wurden bewilligt. 417,30 Mill. RM Pfandbriefe waren im Umlauf. Aus dem Reingewinn von 685 500 RM werden wie im Vorjahr 5,5 v. H. Dividende auf 12,5 Mill. RM AK verteilt.

Gebrüder W. und H. Müller AG, Kalisch

Die Gebrüder Wilhelm und Hugo Müller, Merzerisation, Blecherei, Färberei, Appretur und Weberei in Kalisch hat ihr Grundkapital von 2,00 Mill. RM umgestellt und die Firma geändert in: Gebrüder Wilhelm und Hugo Müller AG, Kalisch.

Niederlassungen der Rigaer Hafengesellschaft

* In das Handelsregister in Riga wurden als Zweigniederlassungen der Rigaer Hafen- und Lagerhausgesellschaft mbH mit dem Sitz in Riga und 100 000 RM Stammkapital die „Hafenbetrieb Libau" und „Hafenbetrieb Windau" für den Umschlag von Gütern in den Häfen Riga, Libau und Windau eingetragen.

Gründung der holländischen Ostkompanie

Von der Niederländischen Ostkompanie ist die Niederländische Ostbagger-Gesellschaft gegründet worden. Das Stammkapital beträgt 500 000 Gulden. Sie wird vor allem Wasserbauprojekte durchführen.

Dollarwährung in Liberia

In der von den USA besetzten „Negerrepublik" Liberia wird nach Einführung der USA-Dollarwährung zur Zeit alles englische Geld zurückgezogen.

Die südafrikanischen Kaffeequoten

Bei den Verhandlungen über die den 14 ibero-amerikanischen Ländern zugebilligten Kaffeequoten wurde eine Gesamteinfuhr nach den USA von rund 27,5 Millionen Sack festgesetzt. Die größte Quote erhält Brasilien mit 16,5 Millionen Sack, die zweitgrößte Columbien mit 5,5 Millionen Sack, die drittgrößte El Salvador mit rund einer Million Sack.

6,4 Mill. t Gemüse im Reich

Die Erträge im vergangenen Jahr

Im vergangenen Jahr ist der Gemüseanbau im Reich durch eine nochmalige Ausweitung der Anbaufläche um 50 v. H. auf 313 000 ha gesteigert worden. Da zugleich durch intensive Pflege und Gunst der Witterung einzelne Gemüseorten Rekorderträge aufwiesen, ist der Ertrag des gewerbsmäßigen Gemüseanbaues nach den neuesten Feststellungen 1942 auf 6,4 Mill. Tonnen gegenüber 4,1 Mill. im Vorjahr und nur 2,5 Mill. Tonnen im letzten Friedensjahr gestiegen. Der Wert der Gesamternte wird auf 800 Mill. RM veranschlagt — der Produktionswert der Gemüsebauern ist heute also größer als z. B. der Produktionswert der Schuhindustrie im Frieden. Die in diesen Tagen, wie berichtet, stattfindende Neuerhebung der geplanten Anbauflächen bedeutet zugleich einen Appell an die Gemüsebauern und -Gärtner, den erreichten hohen Stand zu halten.

Weniger Zeitungen, mehr Leser

1000 Blätter haben ihr Erscheinen eingestellt

Im Zuge der Schließung und Zusammenlegung von Betrieben muß auch eine Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften auf Kriegsdauer ihr Erscheinen einstellen. Zu Beginn des Krieges gab es, wie „Das Reich" mitteilt, rund 2400 Zeitungen, heute sind es 1000 weniger, die Auflage ist aber von 23,6 auf 28,2 Mill. gestiegen. Also weniger Titel, aber mehr Leser. Rund zwei Drittel der Gesamtauflage gehen aus parteieigenen Verlagen hervor. Die jetzigen Einstellungen betreffen im wesentlichen Zeitungen mit einer mittleren oder großen Tagesauflage, etwa zwischen 5000 und 100 000, ja 200 000. Von den 750 Zeitungen dieser Gruppe werden etwa 125 stillgelegt. Städte unter 100 000 Einwohnern werden nur noch selten mehr als eine Zeitung haben.

Bei den 2500 Zeitschriften werden etwa 600 Titel eingehen, weitere etwa 400 Zeitschriften werden mit gleichen oder verwandten Blättern verschmolzen werden, so daß etwa 1500 Zeitschriften verbleiben. Im Sektor der Wirtschaftszeitschriften werden u. a. von den rund 160 Handwerkszeitschriften etwa zwei Drittel ausfallen, darunter die 13 Zeitschriften der Landeshandwerksmeister und Handwerkskammern. Im allgemeinen wird es für jedes Handwerk nur noch eine Zeitschrift geben. Von den 95 Einzelhandelsfachzeitschriften dürfte etwa ein Drittel ausfallen. Die Zeitschriften der Industrie- und Handelskammern, die sich in manchen Gebieten gerade in den letzten Jahren zu geachteten Blättern entwickelt hatten, haben ebenfalls die Aufforderung zur Einstellung des Erscheinens erhalten. Von sieben Versicherungszeitschriften werden zwei verbleiben. Unter den bekannten wirtschaftspolitischen Zeitschriften („Deutsche Volkswirtschaft", „Deutscher Volkswirt", „Wirtschaftsdienst", „Ring", „Bank-Archiv", „Bank", „Neue Wirtschaft", „Wirtschaft und Arbeit") wird es auch mehrere Veränderungen geben. Bisher steht fest, daß „Ring", „Neue Wirtschaft" und „Wirtschaft und Arbeit" eingehen oder übernommen werden, und daß „Bank-Archiv" und „Bank" zusammengehen. Im sozialpolitischen Sektor wird eine Reihe Blätter der sozialen Versicherungsträger eingestellt, die „Monatshefte für NS-Sozialpolitik" und die „Soziale Praxis" werden vereinigt werden.

30 Mrd. Spareinlagen im Protektorat

Zunehmende Anlagen in Reichswerten

* Nach den jetzt vorliegenden Bilanzziffern der [illegible] Einlagen bei den Sparkassen in Böhmen und Mähren im Jahre 1942 um fast 4 Mrd. K, und zwar von 17 auf 20,9 Mrd. K gestiegen. Die Spareinlagen erhöhten sich von 13,2 auf 16,4 Mrd., die Geldanstaltseinlagen von 1,5 auf 1,8 Mrd. und die Einlagen in laufender Rechnung und Giro von 2,3 auf 2,7 Mrd. K. Im Stand der von den Sparkassen erworbenen Wertpapiere, die sich von 6 auf 7 Mrd. erhöhten, ist bei den Staatsanleihen von Böhmen und Mähren und des Reiches ein Verhältnis von etwa 5:1 gegeben. Die Sparkassen sind 1942 dazu übergegangen, in beachtlichem Umfange auch Reichswerte anzuschaffen, zumal Protektoratsanlagen nicht in ausreichendem Umfange erhältlich waren, um das vorgeschriebene Verhältnis der Wertpapieranlagen herzustellen.

Finnlands Einfuhr aus dem Reich

Umsatzbelebung im Außenhandel 1942

Das Kriegsjahr 1942 hat für Finnland als den nördlichen Schutzwall Europas auch auf wirtschaftlichem Gebiet große Anstrengungen mit sich gebracht. Im außenwirtschaftlichen Sektor hat Finnland eine weitere Umsatzbelebung erzielt. In der finnischen Einfuhr 1942 hat Deutschland mit einem Anteil von 70 v. H. den weitaus überwiegenden Beitrag zur finnischen Versorgung leisten können, während er als Anehmer an 58 v. H. der dortigen Ausfuhr beteiligt war. Insgesamt vollzog sich Finnlands Einfuhr zu 90 v. H. aus den Ostseeländern, während deren Anteil am finnischen Export mindestens 75 v. H. erreichte. Über diese nächstgelegenen Handelspartner hinaus spannen sich heute die Fäden von Finnlands kontinentaleuropäischen Wirtschaftsbeziehungen bis nach Südosteuropa und in den Mittelmeerraum.

Ausfuhr bulgarischer Marmelade

Weinertrag 1942 auf 180 Mill. Liter geschätzt

Das vergangene Jahr war für Bulgarien ein ausgezeichnetes Weinjahr. Die Anbaufläche schätzt man auf 165 000 ha, wovon 128 000 ha auf Altbulgarien entfallen. Die Traubenernte in Großbulgarien wird auf 500 Mill. kg veranschlagt. Der größere Teil dieser Menge, nämlich 300 Mill. kg, sind zu Wein gekeltert worden. Der Ertrag aus der Kelterung dürfte 180 Mill. Liter Wein ergeben. In Bulgarien werden die Trauben auch zur Herstellung von Marmelade verwendet.

Die Traubenausfuhr im Jahre 1942 war ungewöhnlich hoch. Es wurden insgesamt über 100 Mill. kg Trauben exportiert, und zwar in verschiedener Form. Die Ausfuhr frischer Trauben ging ausschließlich nach Deutschland und betrug 35 Mill. kg. Im Plan war vorgesehen, etwa 50 Mill. kg zu exportieren. Im Jahre vorher wurden nur 17,7 Mill. kg ausgeführt. Die Steigerung der Ausfuhr frischer Trauben beträgt somit 100%. Auch Weintraubenmarmelade wurde in größerer Menge ins Ausland geliefert. Man nimmt an, daß es 25 bis 30 Mill. kg in diesem Jahre sind, wozu noch 32 bis 35 Mill. kg Traubenpulpe kommen. Der volkswirtschaftliche Nutzen aus der Weintraubenernte ist entsprechend dem Verhältnis zu der hohen Qualität des Erzeugnisses gut. Die Landbevölkerung hatte aus der Traubenernte eine Einnahme von 3,5 Mrd. Lewa, während der bulgarische Staat aus der Traubenausfuhr einen Gewinn von 1,5 Mrd. Lewa erzielte. Die Traubenausfuhr steht unter den Ausfuhrerzeugnissen Bulgariens mit an erster Stelle.

SPORT-SPIEGEL

Guter Eindruck der slowakischen Gäste

DTSG Tschenstochau — slowakische Auswahl-Mannschaft 10:3 (3:0)

Tschenstochau, 19. März

Mittwoch nachmittag hatte der Pokalmeister eine slowakische Fußballmannschaft zu Gast. Die Gäste zeigten recht annehmbare Leistungen, doch merkte man ihnen an, daß sie längere Zeit nicht gespielt haben. Vor allem konnte der Torwächter, der linke Verteidiger und der Rechtsaußen gefallen, die bestimmt in einer erstklassigen Mannschaft gestanden haben. Die Platzbesitzer waren in bezug auf Zusammenspiel den Slowaken weit überlegen, und der Ball lief oftmals wunderbar von Mann zu Mann. Sie waren den Slowaken auch in Schnelligkeit und Technik überlegen. Zwar schoß der Sturm diesmal weit mehr, doch lagen die Schüsse teilweise zu hoch. Ein Fortschritt in der Schußleistung war aber unverkennbar. Im letzten Augenblick mußten noch einige Ersatzspieler eingesetzt werden, die sich aber gut in den Rahmen des Mannschaftsgefüges einfügten. Sofort nach Beginn waren die Slowaken im Angriff, und der Halbrechte konnte einen sehr schönen Schuß einbringen, den der Tschenstochauer Torhüter aber sicher hielt. Dann griffen die Platzbesitzer mehr und mehr an und nahmen das Heft voll in die Hand. Durch gute Zusammenarbeit zwischen der Läuferreihe und dem Sturm gelang es Jank, den ersten Treffer zu erzielen. Kurz darauf konnten Paulus und Schmiedel den Halbzeitstand herstellen. Weitere Gelegenheiten vereitelte der gute Torhüter der Slowaken. Nach der Pause setzte sich die Kombinationsmaschine der DTSG-Mannschaft tüchtig in Aktion, und nun hatten die Slowaken nichts mehr zu bestellen. Nacheinander konnten Weber, Franke, Schmiedel (2), Paulus, Jank und wieder Weber das Endergebnis herstellen. Es muß den slowakischen Gästen bescheinigt werden, daß sie versuchten, das Spiel jederzeit offen zu halten und anständig als Verlierer vom Platz zu gehen. Ihre Spielweise war vorbildlich anständig. Während des ganzen Spiels wurde kaum ein Strafstoß verhängt. Schiedsrichter Becher leitete wie immer ausgezeichnet.

Was ist erlaubt – was ist verboten?

Rempeln und Sperren von den Regelbestimmungen aus gesehen

Die Regelbestimmungen über das Rempeln und Sperren sind vielen Besuchern der Fußballspiele und teilweise auch den Spielern nicht so bekannt, wie das als unbedingt wünschenswert angesehen werden muß, so daß es häufiger zu Mißverständnissen darüber kommt, was erlaubt und was verboten ist. Rempeln und Sperren sind an sich erlaubt, aber nur im Rahmen der Regeln, während Verstöße dagegen strafbar sind. Verboten ist in jedem Falle das Halten, weil dieses eine Behinderung des Gegners mit unzulässigen Mitteln ist. Beim Rempeln und auch beim Sperren besteht die Vorschrift, daß jeweils der Arm an den Oberkörper angelegt sein muß. Nimmt ein Spieler beim Sperren den Arm oder die Hand zu Hilfe, um einen Gegner zu behindern, dann liegt ein verbotenes Halten vor, denn das Halten ist keineswegs gleichbedeutend mit einem Festhalten an der Kleidung oder an einem Körperteil. Verboten ist selbstverständlich weiter auch das Halten durch ein Aufstützen der Hände auf einen Gegenspieler. Das Sperren — den Gegner mit dem Oberkörper bei angelegten Armen behindern — ist jedoch erlaubt, soweit es in einer Verbindung zum Spiel steht. Unter dieser Voraussetzung ist das Sperren auch zulässig, wenn der Gegner weder am Ball ist noch dem Ball zustrebt. Der sperrende Spieler darf aber vom Gegner ohne Einschränkung gerempelt werden, da in dieser Lage die Bestimmungen entfallen, daß Rempeln nur im Kampf mit dem Ball und nicht von hinten erfolgen darf. Das Rempeln darf jedoch niemals zu einem Anrennen führen oder gefährliche Formen annehmen, sondern soll in ritterlicher Weise durch einen Angriff mit dem Oberkörper (Schulter) mit angelegtem Arm erfolgen. Jede Mithilfe von Arm, Hand oder Ellbogen, sowie von Bein oder Fuß ist gefährliches Spiel und wird bestraft. Das Rempeln ist weiter nur im Kampf um den Ball zulässig, mit der einen Ausnahme, wenn es sich um einen Angriff auf einen sperrenden Gegner handelt, jedoch braucht weder der Gerempelte oder der Rempelnde unmittelbar im Besitz des Balles zu sein. Das Rempeln trägt dem Kampfcharakter des Spiels Rechnung und ist daher auch zulässig, wenn der Gegner auf einem Bein steht, doch nur zu dem Zweck, um den Gegner vom Ball zu trennen, wie auch die Vorschriften über das Verbot von gefährlichem Rempeln dabei beachtet werden müssen. Grundsätzlich ist ein Angriff durch Rempeln nur von der Seite oder von vorne gestattet, ein Rempeln von hinten ist nur dann erlaubt, wenn der Gegner sperrt oder regelwidrig hält. Indessen ist auch in diesem Falle die ritterliche Form und das Vermeiden von gefährlichem Spiel Vorbedingung.

Was erlaubt und was verboten ist, wird durch die Regeln genau festgelegt. Im Rahmen der Bestimmungen soll der Schiedsrichter daher das Rempeln nicht unterbinden, wohl aber gegen gefährliches und unsportliches Verhalten sofort einschreiten.

Am Heldengedenktag

Im Generalgouvernement keinerlei Sport

Krakau, 19. März

Anläßlich des Heldengedenktages fallen am Sonntag, den 21. März, im Generalgouvernement alle Wettspiele und Wettkämpfe aus.

Ein slowakisches Ehrenabzeichen

In Gold für den Reichssportführer

Berlin, 19. März

Aus Anlaß des 4. Jahrestages der Gründung des selbständigen slowakischen Staates wurde u. a. ein Ehrenabzeichen für Sportler gestiftet. Dieses gelangte jetzt nicht nur an verdiente Aktive, sondern auch an eine Reihe führender Persönlichkeiten des In- und Auslandes zur Vergebung. So erhielt auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten das slowakische Ehrensportabzeichen in Gold, ebenso wie die slowakischen Minister Sano Mach und General Catlos sowie der kroatische Sportführer Rubatschek.

Schiweltmeister als Sowjetschreck

Weltenerster im Abfahrtslauf als Flieger

Hamburg, 19. März

Die Kriegsauszeichnungen deutscher Sportler finden auch in ausländischen Sportkreisen immer wieder eine rege Beachtung. So hat sich die schwedische Presse neuerdings wieder ausführlich mit den Luftsiegen des bekannten Schiweltmeisters Pepi Jennewein als Jagdflieger an der Ostfront beschäftigt. Pepi Jennewein hat in diesem Zusammenhang in der schwedischen Presse den Beinamen „Russenschreck" erhalten. Mut ist eine Tugend, die immer einen starken Eindruck hinterläßt. So unerschrocken der Schiweltmeister im Abfahrtslauf über Hänge sauste, so ist auch seine Haltung an der Front, und hier hat sich denn auch der beste Sportler als bester Soldat erwiesen.

50 Jahre FC. Hanau 1893

Freundschaftsspiele im Fußball

Berlin, 19. März

Der Mitte-Fußballmeitser Dessau 05 spielt am kommenden Sonntag in Leipzig gegen Fortuna und empfängt die Leipziger Elf am 4. April zum Rückspiel in Dessau. Anläßlich seines 50jährigen Bestehens trägt der FC Hanau 1893 am 28. März ein Freundschaftsspiel mit dem Hessen-Meister Kickers Offenbach aus. Aus gleichem Anlaß veranstaltet der Berliner Vorortverein VfB zu Pankow zu Ostern auf dem Hertha BSC-Platz ein Jubiläumsturnier, an dem sich u. a. Hertha BSC und Blau-Weiß beteiligen werden.

Sportler unter den Fahnen

90 v. H. des NSRL stehen im Wehrdienst

Berlin, 19. März

Wenn die Gemeinschaften des NSRL auf breiter Grundlage den Übungs- und Wettkampfbetrieb weiterführen, dann ist diese Leistung um so anerkennenswerter, als ein hoher Prozentsatz der aktiven Mitglieder der Vereine im Wehrdienst steht. Es gibt Gemeinschaften, die volle 80 v. H., teilweise sogar bis zu 90 v. H. ihrer Aktiven unter den Fahnen haben. Trotzdem wird aber durch eine verstärkte Heranziehung der jüngeren Jahrgänge immer noch ein bemerkenswerter Leistungsstand gehalten.

Ein junger Sportler als erfolgreicher Nachtjäger. In den ergänzenden Meldungen zum Bericht des OKW wurde der Nachtjäger Staffelführer Oberleutnant Meurer besonders erwähnt, der bei einem Angriff auf das Ruhrgebiet innerhalb einer Stunde vier Abschüsse und damit den 20. bis 23. Nachtjagdsieg errang. Oberleutnant Meurer ist ein junger Hamburger Sportler und der Sohn des Sportschriftleiters am Hamburger Fremdenblatt Georg H. Meurer, der ebenfalls als Oblt. der Wehrmacht angehört.

Der Nationalspieler Fritz Walter (1. FC Kaiserslautern), der vor einiger Zeit plötzlich erkrankte, ist jetzt völlig wiederhergestellt und zu seiner Truppe abgerückt.

Ein Blick genügt

Ludwig Leinberger, der bekannte deutsche Fußballspieler, ist in Bad Pyrmont, wo er in einem Reservelazarett Heilung von einer im Osten zugezogenen Krankheit suchte, überraschend gestorben. Der „Haberer", wie er in Sportkreisen genannt wurde, absolvierte 24 Länderspiele für Deutschland; sein erstes bestritt er am 2. Oktober 1927 in Kopenhagen gegen Dänemark, das letzte am 1. Januar 1933 gegen Italien in Bologna. In den letzten Jahren betätigte er sich mit Erfolg als Fußballehrer. Mit ihm hat der deutsche Fußballsport nicht nur einen seiner Besten aus früheren Jahren verloren, sondern auch einen aufrichtigen Sportkameraden, der sich nicht nur in Deutschland, sondern weit darüber hinaus größter Beliebtheit erfreute.

Ein Volksturntag soll auch in diesem Jahre wieder durchgeführt werden. Ein reichseinheitlicher Termin wurde nicht angesetzt, die Terminsetzung ist den Bereichen bzw. Sportgauen überlassen. Der Volksturntag soll möglichst vor den Sommerferien abgehalten werden; Kinder- und Frauenturnen sollen stärker als im Vorjahr in den Mittelpunkt gestellt werden.

Ein Fußball-Jugendturnier wird Pfingsten in Königsberg veranstaltet. Alle Jugendmannschaften der drei Spielklassen wollen sich daran beteiligen.

Eine Soldaten-Fußballelf aus Kowno ist am 4. April Gast des VfB Königsberg. Den Kownoern geht ein guter Ruf voraus, so daß man auf ihr Abschneiden gegen den VfB Königsberg gespannt ist. Die Königsberger Stadtmannschaft wird demnächst die Elbinger Auswahl empfangen.

Ungarns Fußballnationale wurden am ungarischen Nationaltag in Bekescsaba von einer dortigen Bezirks-Auswahl überraschend mit 4:3 geschlagen. Es war dies das erste Übungsspiel für die Länderkämpfe gegen die Schweiz und Bulgarien.

Italiens Fußballnationale bestreiten im Mai und Juni Spiele mit italienischen Stadtmannschaften, so mit Rom, Mailand, Florenz usw.

Ungarn und die Schweiz bestreiten am 16. Mai in Genf einen Fußballänderkampf. Die Begegnung Ungarn-Italien, die für den 2. Mai vorgesehen war, wurde abgesagt.

Pariser Doppelmeister in den Endspielen der Soldatenmannschaften im Fußball und Handball wurde „Condor" durch einen Doppelerfolg. Im Fußball siegte „Condor" mit 7:4 über die „Eickschen Geier" und mit 14:1 im Handball gegen die „Blaue Elf". In der „Condor"-Fußballmannschaft wirkten bekannte Auswahlspieler wie Billmann (Nürnberg), Bornemann (Schalke) und Fickenscher (München) mit, doch boten die „Eickschen Geier" gegen den starken Gegner ebenfalls eine sehr gute Leistung.

Ein italienischer Korbballsieg wird aus Madrid gemeldet, wo die Mannschaft der SG Bruno Mussolini (Rom) mit 38:13 Körben über Real Madrid triumphierte.

500 Siege feierte Hellas Magdeburg bisher in seinem 39jährigen Bestehen. Den Jubiläumssieg errang eine Pimpfen-Mannschaft im Rahmen eines Gebiets-Staffeltages. 1907 errang Hellas seine ersten Meisterschaften, denen im Laufe der Jahre 86 weitere sowie drei Europameisterschaften und 21 ausländische Titel folgten. Hinzukommen noch acht Wasserballtitel, zehn deutsche Vereinsmeisterschaften, zwei goldene, drei silberne und eine bronzene Olympiamedaille. Auch in der Weltrekordliste ist Hellas oft genug vertreten gewesen, neunmal durch „Ete" Rademacher.

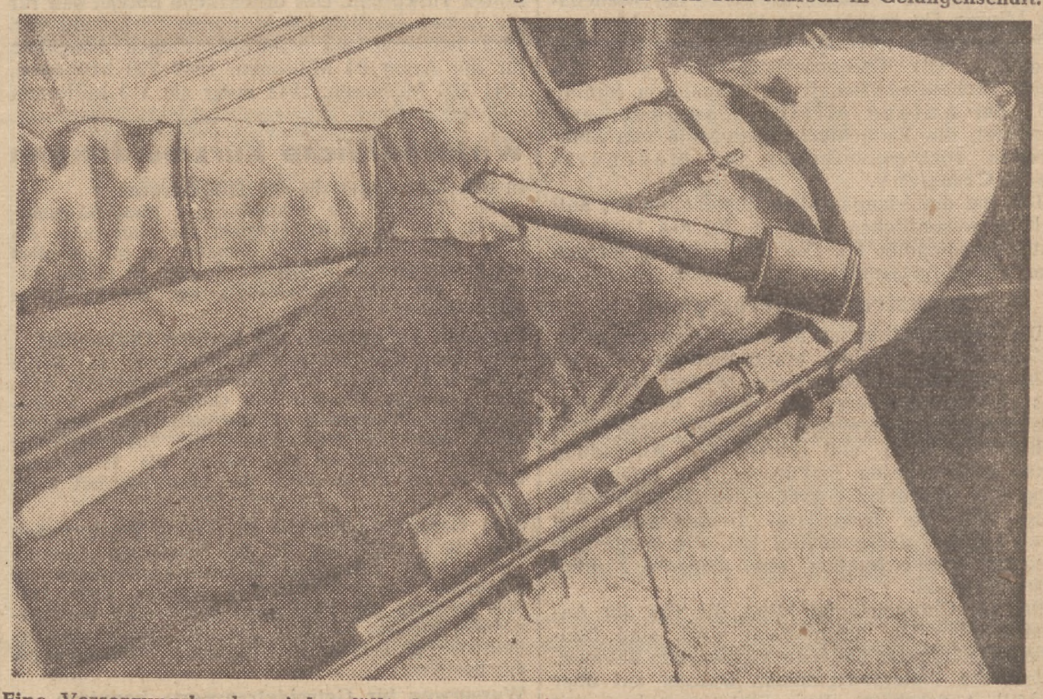
Harro Cranz gewann auf einem Schiläufertreffen der oberrheinischen Universitäten die alpine Kombination. Er führte damit die Farben der Freiburger Universität zum Erfolg, die auch in den übrigen Wettbewerben stets an erster Stelle zu sehen war. Die Organisation der Veranstaltung oblag unserer früheren Weltmeisterin und Olympiasiegerin Christel Cranz, die sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick entledigte.

Der Betriebssport hat sich in einer großen schlesischen Schuhfabrik recht segensreich ausgewirkt. Nach Abschluß eines Versuchshalbjahres lag die Produktionsleistung des Gesamtbetriebs bei stets gleichbleibenden Arbeitsbedingungen um 2,5 vom Hundert höher als vor Einführung des Betriebssportes, der allwöchentlich eine halbe Stunde durchgeführt wird.

Kolonnen auf dem Marsch

Die letzten Schneestürme dieses Winters brausen über die endlose Steppenebene, durch die lange Truppenkolonnen zu den befohlenen Bereitstellungsräumen ziehen.

Englische Geschützstellung in Nordtunesien, die bei einem kurzen wuchtigen Vorstoß deutscher Panzer vernichtet wurde. Die Geschützbedienungen sammeln sich zum Marsch in Gefangenschaft.



Eine Versorgungsbombe wird gefüllt: Munition und Handgranaten sind für die kämpfende Truppe das Wichtigste.

Solche Akrobatik wird bei engen Gräben notwendig, wenn sich die Männer nicht gerade an einer Ausweichstelle begegnen.

In der vordersten Stellung am Donez: Im Hintergrund die gesprengte Brücke.

Aufn.: Kriegsberichter Hoffmann (1), Hug (1), Pilz (1), Knirsch (1), Falk (1).

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau G. m. b. H. Verlagsleiter: Heinz Strozyk. Hauptschriftleiter: Rudolf Stöppler. Fernsprecher: Krakau, Sammelnummer 135 60; Warschau 802 40; Lemberg 201 51; Lublin 22 24; Radom 26 29; Berlin 22 60 86. — Für unverlangte Zusendungen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.